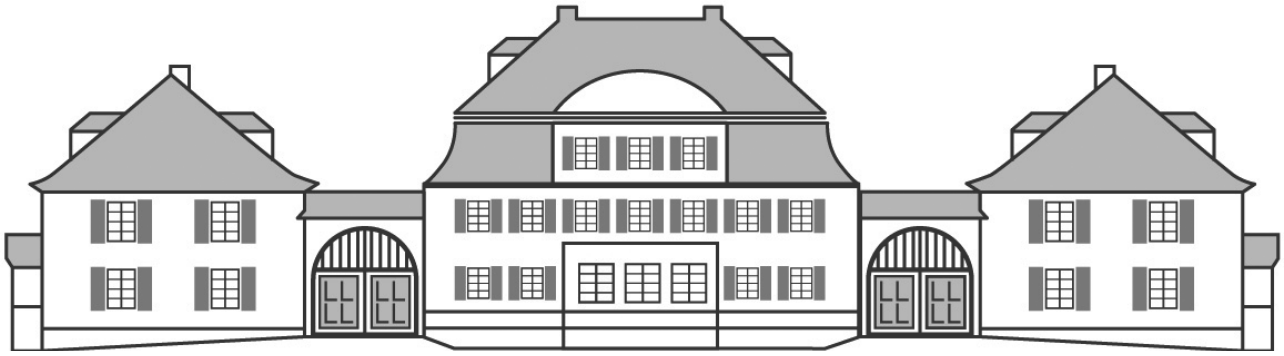
37. Jahrgang | 2018 | Nr. 1

BRIEF AUS DEM HAUS SCHLESIEN



TYPISCH SCHLESISCH!? GEDANKEN ZU EINER AUSSTELLUNG

Der Heimatverlust, die Entwurzelung und die Probleme des Einlebens unter fremden Menschen in einem nicht vertrauten Umfeld gestaltete sich für die nach dem Zweiten Weltkrieg aus Schlesien Vertriebenen und Ausgesiedelten sowie die dort Angesiedelten äußerst schwierig. Für die Menschen wie die Region war es eine harte Zäsur.

Das Gefühl der Fremdheit schuf das Bedürfnis, mit Gleichgesinnten zusammenzutreffen, sich über die traumatischen Erlebnisse und täglichen Sorgen auszutauschen, Kontakt zu Freunden, Kollegen und Nachbarn zu erlangen und eine gemeinsame schlesische Identität zu entwickeln. Nicht überall war das von Anfang an in gleichem Maße möglich.

Der im Jahr 1973 gegründete gemeinnützige Verein HAUS SCHLESIEN kann als Ergebnis der Auseinandersetzung der vertriebenen Schlesier mit ihrem Heimatverlust und der Suche nach einer gemeinsamen Identität betrachtet werden. Das Ziel, eine Kultur- und Begegnungsstätte aufzubauen, um „einen Mittelpunkt und eine Arbeits- und Begegnungsstätte der Schlesier, Freunde Schlesiens und deren Vereinigungen zu schaffen“ wurde in den nachfolgenden Jahrzehnten engagiert und erfolgreich umgesetzt.

Seit der Vereinsgründung sind fast 45 Jahre vergangen – Jahre, in denen sich durch den Fall des Eisernen Vorhangs die politi-

sche Landschaft Europas verändert hat, Jahre in denen inzwischen die Enkelgeneration erwachsen geworden ist. Nach wie vor ist es die Aufgabe von HAUS SCHLESIEN, das kulturelle Erbe Schlesiens zu bewahren, Erinnerungen wach zu halten und Antworten zu geben; Antworten auf Fragen wie: Wo ist Schlesien? Wo fängt es an, wo hört es auf? Was macht Schlesien aus? Und was unterscheidet es markant von anderen Regionen? Wer ist Schlesier bzw. wer sagt von sich, er sei Schlesier? Seit wann gibt es eigentlich „Schlesier" und wie lange noch? Kurzum, was ist typisch schlesisch?

Im ersten Moment mögen diese Fragen banal klingen, zumal wenn sie hier im Brief aus dem HAUS SCHLESIEN gestellt werden. Sind doch das Sammeln und Bewahren schlesischen Kulturguts sowie dessen Erforschung und Vermittlung die Grundpfeiler der Arbeit des Dokumentations- und Informationszentrums. So gut wie alles was Bibliothek und Sammlung beinhalten, hat irgendwie mit Schlesien zu tun, täglich beschäftigt man sich mit Schlesien, seiner Geschichte und Kultur. Da wird die Beantwortung wohl einfache Routine sein. Und nach vielen Jahren, in denen man sich mit Schlesien auseinandersetzt, ist man auch geneigt sofort das zu entgegnen. Doch läuft man dabei wohl Gefahr, zu schnell in eingefahrene Denkmuster zu verfallen und eindimensionale und damit ungenügende Auskünfte zu geben. Vielmehr sollte man standardmäßige Antworten regelmäßig reflektieren und sich die Fragen immer wieder neu beantworten.

Mit der seit Ende September präsentierten Ausstellung „Typisch schlesisch!? Regionalbewusstsein und schlesische Identitäten" versucht HAUS SCHLESIEN auf einige dieser Fragen mögliche Antworten anzubieten. Auf wenigen Quadratmetern Ausstellungsfläche mehr als 1000 Jahre Geschichte, ca. 40.000 Quadratkilometer Landschaft und mehrere Millionen Menschen umfassend und allgemeingültig zu erklären, ist jedoch nicht möglich. Und je länger die Beschäftigung mit der Ausstellung und dem, was „typisch schlesisch" ist andauert – die wochenlange Vorbereitungszeit im Austausch mit den sechs polnischen Projektpartnern, die monatelange Laufzeit im Dialog mit den Besuchern – desto schwerer wird es.

Betrachtet man zum Beispiel die Frage „Wo ist Schlesien?" – Schlesien kann man als Land beiderseits der Oder beschreiben, eine sehr unscharf und wenig hilfreiche Erklärung. Natürliche Grenzen gibt es, von den Sudeten im Süden abgesehen, keine, sodass Verwaltungseinheiten zur Abgrenzung dienen müssen.

Vertriebene Schlesier oder Deutsche, die sich mit Schlesien befassen, setzen „Schlesien" zumeist mit der preußischen Provinz Schlesien gleich, vergessen dabei den einstigen österreichischen Teil, die Zeit der schlesischen Piasten und das Herzogtum Schlesien unter böhmischer Krone. Ein Pole wird die Frage hingegen mit großer Wahrscheinlichkeit mit dem Hinweis auf die Woiwodschaft Śląsk (Schlesien) beantworten und meint damit nur einen Teil des früheren Oberschlesiens. Die Antwort ist also abhängig vom zu betrachtenden Zeitraum und eine Frage der Perspektive.

Noch schwieriger die Frage „Wer ist Schlesier bzw. wer sagt von sich, er sei Schlesier?" Ganz unterschiedliche Menschen mit verschiedenen Geburtsjahrgängen und Biographien bekennen sich dazu „Schlesier" zu sein. Sei es der 1931 in Hindenburg geborene Kinderbuchautor Horst Eckert, bekannt als Janosch, der sich auf die Frage nach seiner Nationalität als Schlesier bezeichnet; sei es der 1950 als Kind Vertriebener in Bamberg geborene Entertainer Thomas Gottschalk, der in seiner Biographie schreibt, dass er sich in seiner Kindheit immer als Schlesier verstand; oder der 1979 nahe Gleiwitz geborene Autor Szczepan Twardoch, der von sich sagt „Jestem Ślązakiem – ich bin Schlesier". Ist Schlesier automatisch, wer dort geboren ist? Ist die Herkunft der Familie ausschlaggebend oder die Dauer des Aufenthaltes? Spielt die Nationalität oder die Sprache die entscheidende Rolle? Im Laufe der Vorbereitung, bei Führungen, Tagungen und Besuchergesprächen oder im Austausch mit Kollegen – immer wieder sind diese Überlegungen ein Thema, ohne dass sich bisher eine allgemeingültige Antwort hat finden lassen.

So ist schließlich die Frage danach, was „typisch schlesisch ist" bzw. was die schlesische Identität ausmacht, erst recht nicht zu beantworten, da sie ganz individuell und einem permanenten Entwicklungsprozess ausgesetzt ist. Wie vielfältig die Ansichten

Schlesiertreffen 1954 in Wedel, Schleswig-Holstein

Feierliche Eröffnung von HAUS SCHLESIEN am 5. Juli 1981

Bilder vom Schlesiertreffen in Hannover 1952 aus einem privaten Fotoalbum, Sammlung HAUS SCHLESIEN

hier sind, zeigen nicht nur die Ausstellungstexte der insgesamt sieben mitwirkenden Museen, sondern auch die Pinnwand, auf der die Besucher festhalten können, was für sie typisch schlesisch ist. Ist es für den einen die schlesische Weißwurst zu Weihnachten, ist ein anderer der Meinung, dass es die nicht gibt, sondern nur schlesische Bratwurst. Macht es der eine mit dem Hinweis auf die „Barocke Architektur" an landschaftlichen Elementen fest, sind es für andere mit „Sommersingen" landestypische Traditionen. Die Auflistung ließe sich fortsetzen, wird das Angebot, seine ganz eigene Sichtweise hier aufzuzeichnen doch rege angenommen; eine Bestätigung, dass dieses Thema die Besucher bewegt, weshalb auch die Ausstellung bis zum 22. April 2018 verlängert wird.

Für ein HAUS SCHLESIEN heißt es: die Vielfalt der Kultur und Geschichte Schlesiens in seiner Gänze und allgemeingültig darzustellen, ist nicht möglich, vielmehr sollte das Ziel sein, Denkanstöße zu geben, Perspektiven zu eröffnen und vor allem die eigene Arbeit permanent zu reflektieren, sich neuen Ideen und Fragen zu öffnen. Zudem zeigt es: die Gruppe der Interessenten wird immer heterogener, das Vorwissen, die Vorstellungen von Schlesien und die Erwartungen, die an ein HAUS SCHLESIEN gestellt werden, liegen oftmals weit auseinander. Möglichst vielen einen Anknüpfungspunkt zu bieten, ihr Interesse zu wecken und ihren Erwartungen gerecht zu werden, bedeutet also den Austausch mit den Besuchern wie den Fachkollegen aufrecht zu erhalten und sich immer aufs Neue mit der Frage danach „Was es mit Schlesien eigentlich auf sich hat?" zu stellen. In diesem Sinne ist die Ausstellung „Typisch schlesisch!?" kein fertiges Produkt, sondern vielmehr ein Anfang: der Einstieg in einen Dialog.

SF

„DERR WINTER MUUSS NAUS! [...] IS FRÜHJOAH IES DOO"

Frühjahrs- und Osterbrauchtum in Schlesien

Die Ausstellung „Weihnachtliches Brauchtum in Schlesien" hat im HAUS SCHLESIEN eine lange Tradition. Mit ihrem Bezug zur aktuellen Sonderausstellung „Typisch schlesisch!?" ist sie auch in diesem Jahr bei den Besuchern wie der Lokalpresse auf sehr positive Resonanz gestoßen. Die Weihnachtszeit ist vorbei, die „schlesischen Identitäten" bleiben noch bis April beherrschendes Thema im Museum. Da ist es naheliegend, im Hinblick auf die identitätsstiftende Bedeutung regionalen Brauchtums nach den weihnachtlichen Traditionen auch die Frühjahrs- und Osterbräuche in Schlesien in einer kleinen ergänzenden Sonderausstellung vorzustellen.

Nach dem in Schlesien deutlich ruhiger gefeierten Karneval – Fasching genannt – zu dem man sich vor allem auf Maskenbällen und Kostümfesten traf, begann „die lange Faste". Unterbrochen wurde diese entbehrungsreiche Zeit am dritten Sonntag vor Ostern, an Laetare. An diesem Sonntag zogen die Kinder in Schlesi-

en mit ihren bunt verzierten Sommerstecken singend von Haus zu Haus und bekamen dort Süßigkeiten, Obst und „Beegla", ein speziell zu diesem Anlass hergestelltes Schaumgebäck.

Für die Bewohner Bad Warmbrunns und der Umgebung hielt die vorösterliche Zeit ein weiteres fröhliches Ereignis bereit. Alljährlich am Palmsonntag fand dort der Tallsackmarkt statt. Hervorgegangen aus der Bewirtung der am Palmsonntag nach Bad

Warmbrunn gekommenen Kirchenbesucher, hat er sich über die Jahrhunderte zu einem großen Volksfest entwickelt. Bekannt sind vor allem die dort angebotenen Pfefferkuchenmänner gewesen, die „Tallsäcke".

Die Karwoche und das Osterfest selbst sind besonders reich an Traditionen und Bräuchen, die oft lokale Unterschiede aufweisen. So zogen in manchen Regionen Schlesiens die Kinder statt an Laetare am Gründonnerstag mit den mit bunten Papierstreifen, Papierblumen und Bändern geschmückten Sommerbäumchen durchs Dorf und heischten mit dem Ruf „Seid gebata üm a Griendusch!" ihre Gaben. Wie in vielen katholischen Regionen Deutschlands, zogen auch in Schlesien an Karfreitag, wenn die Glocken schwiegen, die jungen Leute mit Ratschen und Klappern durch den Ort, um die Leute zum Gottesdienst zu rufen.

Natürlich war es auch hier Brauch, einander gefärbte Eier zum Osterfest zu schenken. Berühmt sind vor allem die kunstvollen in Oberschlesien gefertigten Eier, bei denen die Motive mit dünnen Nadeln oder Messern in die bunt gefärbten Eier geritzt werden. Das Ergebnis sind filigrane Muster, die regionale Unterschiede aufweisen.

Ein ebenfalls weit verbreiteter Osterbrauch ist das Schmackostern. Am Ostermontag gingen traditionell die jungen Burschen schon früh zu ihren Mädchen und gaben ihnen mit selbstgefertigten Ruten leichte Schläge auf die unbedeckten Arme und Beine. Durch das Schlagen sollten nicht nur die Fruchtbarkeit, sondern auch die Kraft und Tüchtigkeit der zur Arbeit unentbehrlichen Glieder gefördert werden. Die dabei benutzte Rute hieß „Schmackoster" und bestand aus mehreren zusammen-

gedrehten, mit bunten Papierschnitzeln dicht durchflochtenen Weidenruten.

Für viele Kinder und Jugendliche hielt die Frühlingszeit noch einen weiteres wichtiges Ereignis bereit: So gingen traditionell die jungen Protestanten am Palmsonntag zur Konfirmation, die in der katholischen Kirche gefeierte erste heilige Kommunion wurde meist am Sonntag nach Ostern gefeiert, am „Weißen Sonntag".

All diese Bräuche und religiösen Feste werden in einer kleinen Sonderschau, parallel zur Ausstellung „Typisch schlesisch!?" bis zum 22. April 2018 im HAUS SCHLESIEN vorgestellt.

Am Mittwoch, dem 28. März um 15 Uhr sind alle Kinder, gerne auch mit Eltern oder Großeltern eingeladen, sich in der Ausstellung mit dem ein oder anderen Frühlingsbrauch näher zu befassen und anschließend selbst tätig zu werden und Ostereier zu bemalen oder kleine Osterhäschen zu basteln. Eintritt 5,- €, um Anmeldung wird gebeten unter: 02244/886-231 oder -233 oder unter kultur@hausschlesien.de *SF*

MUSEUMSBESUCH DER EHRENAMTLICHEN MITARBEITER

Zum Jahresanfang wurde für das Ehrenamtsteam von HAUS SCHLESIEN eine geführte Besichtigung der Zisterzienser-Ausstellung im Rheinischen Landesmuseum in Bonn angeboten. Das Angebot fand regen Anklang, und so versammelten sich neun ehrenamtliche Mitarbeiter an einem kalten Januartag im Foyer des Museums. Zu meiner Schande muss ich gestehen, dass ich dieses Museum zum letzten Mal besucht habe, als meine Töchter klein waren. Umso mehr habe ich mich über diesen Anlass gefreut, zumal er auch die schöne Gelegenheit bot, die anderen Ehrenamtsmitarbeiter näher kennenzulernen. Bei der sehr kompetenten Führung stellte sich dann für mich als HAUS SCHLESIEN-Neuling heraus, dass die Ausstellung "Die Zisterzienser – Das Europa der Klöster" einen starken Bezug zu Schlesien hat, da es auf diesem Gebiet sehr viele Klöster gegeben hat und immer noch gibt. Für Schmunzeln und Lacher sorgte direkt am Entree der Ausstellung der Hinweis einer sehr erfahrenen Ehrenamtsmitarbeiterin, dass es Kloster Leubus und nicht "Lebus" auf der großen Übersichtskarte heißen müsste.

Blick in die Ausstellung des LVR-Museums Bonn.

Ein weiterer Berührungspunkt war natürlich unser schönes Domizil HAUS SCHLESIEN. Dies liegt ja nicht weit von der Ruine Kloster Heisterbach, einem ehemaligen Zisterzienserkloster, entfernt. Und auch unsere schöne alte Hofanlage war ursprünglich ein Wirtschaftshof der zu einem Kloster gehörte, dem Benediktinerinnenkloster in Schwarzrheindorf.

Vielen Dank an die Organisatoren, es hat Spaß gemacht und es war lehrreich, eine rundum gelungene Veranstaltung!

AL

BLICKWECHSEL

Porträts des Malers Wolf Röhricht

Seit Dezember 2017 zeigt das DIZ im Eichendorffsaal eine Ausstellung mit 18 Porträtarbeiten des Malers Wolf Röhricht. In der Ausgabe „Das Graphische Jahr" (Fritz Gurlitt, Berlin) von 1921 porträtierte sich der 35jährige Wolf Röhricht selbst, ausnahmsweise nicht mit dem Pinsel:

Selbstporträt, Wolf Röhricht, 1919, Öl auf Leinwand

„Ich bin am 20. April 1886 in Liegnitz in Schlesien geboren. Mein Vater war Rechtsanwalt. Er starb, als ich zehn Jahre alt war. Ich besuchte das Gymnasium und genoss eine Erziehung, wie sie in Bürgerhäusern üblich ist. Nichts lag meiner Familie ferner als der Gedanke, dass ich Maler werden könnte. Ich bekam zwar während einer langwierigen Krankheit Unterricht bei dem einzigen in Liegnitz lebenden Maler, bei dem ich unermüdlich Zeichnungen und Aquarelle, die er von der Natur gemacht hatte, kopierte; die Idee, Maler zu werden, ist aber auch mir in jener Zeit nicht gekommen. Der Zufall führte mich mit 16 Jahren nach Kassel, wo ich mit der diesem Alter eigenen Zuversicht einen Frans Hals kopierte.

Nach Ablauf meiner Schulzeit besuchte ich die Universität; ich war aber häufiger in dem Aktsaal von Knirr als in den Münchener Hörsälen zu finden. Trotz großen Widerstrebens brachte ich mein juristisches Studium zu Ende, zu dem die Familie mich drängte, fasste aber an demselben Tage, an dem ich mein Examen gemacht hatte, den Entschluss, mich der Malerei zu widmen, für die ich die ganze Zeit über vielleicht nicht mehr Zeit, aber jedenfalls mehr Interesse gehabt hatte als für das Studium. Nach einem kurzen Aufenthalt in Dresden ging ich nach Paris, wo Cézannes Bilder ein großes Erlebnis für mich wurden. 1911 siedelte ich nach Berlin über. Hier schloss ich mich an Waldemar Rösler an, dessen ernsthafte Malergesinnung mehr noch als seine Malweise mich fesselten. In diesen Jahren erkannte ich - und das ist auch heute noch meine Auffassung - dass die Frage des Künstlertums in erster Linie eine Charakterfrage ist. Hiermit soll nicht gesagt sein, dass ein guter Künstler ein guter Charakter im landläufigen Sinne sein muss; sicher aber ist, dass eine gewisse Charakterstärke zur Künstlerschaft mindestens ebenso notwendig ist wie das sogenannte Talent. Manchen scheint diese Stärke in der strengen Verfolgung von Theorien zu beruhen, ich glaube, dass das oberste Gesetz sein muss, sein eigenes Wesen zu erkennen und es in seiner Arbeit abzuspiegeln. Nur dann wird das Werk ehrlich sein, wenn es vielleicht auch dem Zeitgeschmack zuwiderläuft.

Von meinem Leben wäre nur noch zu berichten, dass ich während des Krieges nicht im Felde war. Dagegen brachte mich ein fast zweijähriger Zivildienst in den Jahren 1917 und 1918 in meiner Arbeit sehr zurück. In dieser Zeit sah ich zum ersten Male in Oberschlesien die großen Hüttenwerke und Hochöfen. Ich machte mich daran, diesen Gegenstand in Bildern und Lithographien zu gestalten. Seitdem bin ich von diesem Thema nicht mehr losgekommen – und ich werde es wohl nie ausschöpfen. Aber ich habe mir vorgenommen, über den Hüttenwerken die übrige Erscheinungswelt nicht zu vergessen; denn es erscheint mir ebenso wichtig, die Natur in einem Stillleben oder in einer Landschaft wie in einer heroischen Industrieanlage zu erfassen."

In dieser Selbstbeschreibung spricht er die thematischen Schwerpunkte seines Schaffens an: die beeindruckenden Industrieanlagen Oberschlesiens, die Röhricht eher wie Landschaften inszeniert sowie natürlich die zahlreichen Landschaftsbilder selbst, die er vorrangig in Aquarell erschaffen hat. Es sind diese auch seine bis heute bekanntesten Motive. Weniger bekannt, aber mitnichten weniger sehenswert, sind seine Porträts. Bereits 1919 wurde Röhricht von Walther Haas in dem Monatsheft „Deutsche Kunst und Dekoration" als „vielseitiges Talent" hervorgehoben: „Ein Hauptmerkmal in Röhrichts Schaffen besteht

Kit Röhrit, Wolf Röhricht, o.J. , Öl auf Leinwand

darin, dass er sich in keiner Weise spezialisiert hat. Er wagt sich an die verschiedenartigsten Probleme heran: Einmal versucht er eine so enorm schwierige Aufgabe auszuformen, wie sie ein modernes Hüttenwerkt bietet, dann malt er Porträts, wir sehen Stillleben von ihm, und er liebt nicht zuletzt Landschaften."

Seine Porträts zeichnen sich dadurch aus, dass sie, durch die starke Betonung des Gesichts, die die individuelle Ähnlichkeit vollkommen wiedergibt, verbunden mit der Fähigkeit auch die Darstellung eines Typus widerzugeben. Eine besondere Innigkeit zeichnet die Porträts seiner Tante Auguste aus, von denen zwei ausgestellt sind. Haas schreibt über diese Porträts, dass wir dieser „Dame in ihrer körperlichen Gebrechlichkeit und mit ihrer Güte des Alters […] alle schon irgendwo begegnet" sind. Das „Bildnis des Freiherrn von Z.", das ebenfalls in der Ausstellung zu sehen ist, zeigt einen typischen Vertreter der Aristokratie. Röhricht verleiht diesem Typus des „Mann von Welt" durch eine Mischung aus sportlicher Trainiertheit, lässiger Haltung und innerer Müdigkeit überzeugend Ausdruck. Dem Künstler lag an der Balance zwischen liebevollem Eingehen und vornehmer Distanz. In seinen Modellen sah er ebenbürtige Partner, welche er gewissermaßen aus sich selbst heraus sprechen lässt.

Die Ausstellung ist noch bis SEPTEMBER/OKTOBER 2018 im Eichendorffsaal zu sehen. Wegen mehrerer geschlossener Veranstaltungen im Eichendorffsaal ist die Ausstellung zeitweise nur eingeschränkt zugänglich. Auskunft erhalten Sie unter Telefon 02244 / 886-0. *BF*

NEUANFANG IN FORM UND FARBE

Sechs Künstler des 20. Jahrhunderts und ihre Geschichte
6. Mai bis 21. Oktober 2018

Das Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) hatte sich in Vorbereitung der Neukonzeption der Dauerausstellung die vertiefte Beschäftigung mit der eigenen Sammlung vorgenommen. Für den Sommer 2018 wollen wir im Zuge des seit 2014 bestehenden Formats „Geschichte sammeln – Sammlungen mit Geschichte" einen Teil der Kunstsammlung intensiver aufarbeiten und für unsere Besucher in Form einer Ausstellung zugänglich machen. Die Sammlung HAUS SCHLESIEN birgt zahlreiche Werke schlesischer Künstler des 20. Jahrhunderts. Es sollen Werke von sechs von ihnen – Wolf Röhricht, Markus von Gosen, Wolfgang von Websky, Kurt Kupke, Herbert Volwahsen und Robert Bednorz – in einer gemeinsamen Ausstellung präsentiert werden.

In unterschiedlicher Form stellte für alle der sechs Künstler der Umbruch 1945 einen teils tiefgreifenden Einschnitt in ihr Leben und Schaffen dar. Für einige bedeutete es den Verlust großer Teile ihres Werks, so für Wolf Röhricht, dessen bei Liegnitz ausgelagertes Frühwerk verloren ging. Gleiches gilt für Kurt Kupke, dessen Plastiken aus der Zeit vor 1945 zum größten Teil vernichtet wurden und nur durch Fotografien dokumentiert sind.

Für die meisten von ihnen war es neben dem Verlust der Heimat, in die eine Rückkehr nicht mehr möglich war, auch der Verlust des Wohn- und Arbeitsortes. Sie standen vor der Herausforderung, sich ein neues Leben im Westen aufzubauen. Im Fall von Wolfgang von Websky (ebenso für Kurt Kupke) kam beides zusammen: Der beinahe vollständige Verlust des Werks vor 1945 und der schwierige Neuanfang im Westen nach fünfjähriger Kriegsgefangenschaft. Neben den wirtschaftlichen Herausforderungen war es vor allem die zuerst ausbleibende gesellschaftliche Akzeptanz, die in der Anfangszeit zu Enttäuschung und Frustration führte.

Der teilweise Verlust der gesamten Lebensgrundlage, sowohl der gesellschaftlichen als auch der des eigenen Werks, der teils schwierige Neuanfang im Westen, das mühevolle Ringen um Anerkennung und Renommee des künstlerischen Schaffens – Biografien wie diese prägen eine ganze Künstlergeneration. Einige Werke geben einen Eindruck davon.

Mädchen im blauen Pullover, ca. 1954, Öl auf Spanplatte

Öffentliche Führungen im Rahmen der „Schlesischen Dreiviertelstunde" werden auch zu dieser Sonderausstellung angeboten. Hier soll auf einzelne Künstlerbiografien eingegangen werden. HAUS SCHLESIEN ist in der glücklichen Lage, dass ein Teil des persönlichen Nachlasses von Wolf Röhricht sowie von Kurt Kupke in der Sammlung HAUS SCHLESIEN vorhanden sind. Des Weiteren sollen die Werke unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden. So wird sich eine Führung dem Expressiven Realismus widmen, eine weitere wird die verschiedenen Techniken (Aquarell- und Ölmalerei, Holzschnitt, Bildhauerei, Bronzeguss) beleuchten. Die Termine sind im Veranstaltungskalender zu finden. *BF*

„DER WEG INS UNGEWISSE“ UND „ZU HAUSE UND DOCH FREMD“

Ausstellungen von Haus Schlesien zu Gast in Hof

Vom 8. November 2017 bis 25. Februar 2018 gastierten die beiden Ausstellungen von HAUS SCHLESIEN „Der Weg ins Ungewisse“ und „Zuhause und doch fremd“ im Museum Bayerisches Vogtland in Hof an der Saale. Die beiden Ausstellungen ergänzten die Abteilung „Flüchtlinge und Vertriebene in Hof“, welche Ankunft, Aufnahme, Integration und Heimaterinnerung der Heimatvertriebenen im Hofer Raum thematisiert. Exponate aus den Beständen des Museums sowie Leihgaben der Schlesischen Heimatstube Rehau und des Glogauer Heimatbundes ergänzten die beiden Ausstellungen um regionale Aspekte. Gut dokumentiert ist der Flüchtlingstreck aus Priedemost/Vorbrücken, welcher unter anderem über Hof führte. Ein Teil der Priedemoster blieb im Hofer Umland. Thomas Kinzel vom Glogauer Heimatbund, der einige der Leihgaben vermittelt hatte, betonte bei der Ausstellungseröffnung, dass die ehemaligen Bewohner von Priedemost, die im Zuge ihrer Flucht nach Oberfranken gekommen waren, sich trotz allen Heimwehs dort sehr schnell wohl gefühlt hätten. Der inzwischen 93jährige Richard Scholz gab in der Ausstellung zu den aus Priedemost stammenden Exponaten Auskunft zu seinen Erlebnissen auf der Flucht.
Dr. Klaus Schneider, Vorsitzender des Vereins der Freunde und Förderer des Schlesischen Museums zu Görlitz, war ebenfalls bei der Ausstellungseröffnung anwesend. Seine Familie hatte sich nach ihrer Flucht aus Glogau in Hof niedergelassen. Dr. Schneider hat vor einigen Jahren die Aufzeichnungen seines Vaters zur Flucht und Vertreibung 1945 transkribiert und die Geschehnisse, ergänzt durch seine eigenen Erinnerungen, rekonstruiert. Die Aufzeichnungen seines Vaters waren, zusammen mit anderen Fluchtberichten aus den Beständen des Museums, in der Ausstellung vertreten. In seiner Rede betonte Dr. Schneider das Glück seiner Familie, bei der Ankunft in Hof auf zwei hilfsbereite Hoferinnen gestoßen zu sein, welche der Familie eine Unterkunft verschafften. Damit war ein Neuanfang der Familie in Hof möglich – wovon auch die Stadt Hof profitierte. Dr. Schneiders Vater Wilhelm Schneider war zunächst als Tiefbauingenieur im Hofer Stadtbauamt tätig, wo er unter anderem am Aufbau zerstörter Brücken mitwirkte und bis zu seiner Pensionierung lange Jahre Leiter des städtischen Wasserwerks war.

Die Glogauer unter sich: Richard Scholz, Thomas Kinzel, Dr. Klaus Schneider, Adelheid Martin-Siegmeth und Elfriede Schneider. (Foto: Thomas Kinzel)

Viele der Besucher der Ausstellungen zeigten sich beeindruckt, da nicht nur altbekannte Themen angesprochen, sondern auch vielfach unbekannte Aspekte aufgegriffen wurden. Selbst kritische Besucher wurden von der Ausgewogenheit der Darstellungen und vor allem dem Umstand, dass auch die polnische Seite bei der Ausstellung zur Sprache kam, sehr schnell überzeugt. Das Anliegen der Ausstellungen, zu verdeutlichen, dass Flucht, Vertreibung und Heimaterinnerung Schicksale sind, welche die Deutschen und Polen in Schlesien miteinander verbinden, wurde in jedem Fall erreicht.

Sandra Kastner,
Leiterin des Museums Bayerisches Vogtland in Hof

Dr. Klaus Schneider in der Ausstellung.

Die Ausstellungen im Gewölbesaal des Museums.

IDENTITÄT, HEIMAT, VOLKSFRÖMMIGKEIT …

Eine Tagung zu regionaler Identität im HAUS SCHLESIEN

Parallel zur Globalisierung in allen Lebensbereichen gewinnt die Bindung an die Region und die Suche nach den eigenen Wurzeln zunehmend an Bedeutung. Als Ausgleich zu einer immer unübersichtlicheren und schnelllebigeren Welt besinnen sich viele wieder auf ihre nächste Umgebung: regionale Produkte in den Verkaufsregalen, das Aufleben traditioneller Feste und die Renaissance des Begriffs „Heimat" sind nur einige Phänomene eines wachsenden Stellenwertes der Identifikation mit der Region. Doch wann und warum identifizieren sich Menschen mit ihrem räumlichen Umfeld, was macht regionale Identität aus und welche Bedeutung hat sie für die Entwicklung der Region sowie für die Menschen, die dort leben? Wie bei jeder Form von Identität spielt dabei neben der Betonung interner Gemeinsamkeiten der Vergleich und die Abgrenzung zu anderen Regionen eine entscheidende Rolle. Als identitätsstiftend für ein Gefühl regionaler Zugehörigkeit werden Merkmale wie Landschaft, Sprache, Geschichte und Kultur wahrgenommen.

Am Beispiel Schlesiens und des Rheinlands suchte die Tagung „Regionale Identiät – Ursache & Wirkung", die am 18. November im HAUS SCHLESIEN stattfand, nach Antworten. Die Tagung fand in Kooperation mit der VHS Siebengebirge statt. Als weitere Partner konnten das Siebengebirgsmuseum, der Bund Heimat und Umwelt e.V. , die Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus, der Heimat- und Geschichtsverein Beuel am Rhein e.V. sowie das Studienhaus für Keltische Sprachen und Kulturen gewonnen werden, die am inhaltlichen Programm der Tagung mitwirken.

„Identität ist ja erst mal etwas Persönliches und zur eigenen Identität gehört auch die Sprache", so Dr. Arndt Wigger vom Studienhaus für Keltische Sprachen und Kulturen, der von der Vielfalt der Sprache, von Sprachgemeinschaften, von den vielen kleinen feinen Unterscheidungen in den Dialekten, von Mundarten als schützenwertem Kulturgut, über Wortkunde bis hin zum Begriff Heimat mit seinen Bedeutungen, referierte.

Mit der Wandlung und Aktualität des Begriffs Heimat, z.B. in der Werbung, startete im anschließenden Vortrag Dr. Inge Gotzmann vom Bund Heimat und Umwelt in Deutschland. Anschaulich stellte sie die Bezüge zwischen Landschaft, Natur und Kultur dar, die Heimat und regionale Identität ausmachen. Heute weiß

Der schlesisch-rheinische Abend bot für einige kulinarische Neuerungen, für andere das Schwelgen in Kindheitserinnerungen.

41 interessierte Gäste hatte das Thema „Regionale Identität" angezogen.

nicht mehr jeder, warum z.B. in Weinbauregionen in den Wäldern vermehrt Kopfbäume zu finden sind. Eine der Aufgaben des Bund Heimat und Umwelt ist daher die Fortbildung von interessierten Menschen zu Kulturlandschaftsführern. Da Heimat nicht an den Grenzen aufhört, bieten die vielen Bezüge zu den Nachbarländern Anknüpfungspunkte für bilaterale Projekte.

Einen Blick auf unsere Nachbarn warf Elmar Scheuren, Leiter des Siebengebirgsmuseums, in seinem Vortrag „Deutschland, Frankreich und der Rhein – Bemerkungen zu einer verunglückten Identitätssuche". Die Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich erscheint uns heute als etwas ganz Selbstverständliches und dabei zeigt gerade das Rheinland, das im 19. Jahrhundert mit seiner Landschaft zur Bühne für einen regelrechten Denkmalkult wurde, Beispiele, die vom Gegenteil zeugen. Vor allem der Drachenfels wurde hier zur Projektionsfläche, aber auch viele kleine Denkmäler, deren Bedeutung heute nicht mehr jeder versteht, erzählen die schwierige Entwicklung des deutsch-französischen Verhältnisses.

„Wir brauchen auf europäischem Boden dauerhaft eine Aussöhnung zwischen den Nachbarländern Deutschland und Frankreich" – Dass Konrad Adenauer für das Rheinland hier eine Brückenkopffunktion vorsah, zeigte Claudia Waibel, Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus, in ihrem Vortrag auf. Von den Journalisten oftmals als „preußischer Rheinländer" bezeichnet, war für Adenauer die Heimat immer das Rheinland und das Siebengebirge bereits seit Kindertagen beliebtes Ausflugsziel. In seiner Zeit als Bundeskanzler begründete er seine Europapolitik mit dem gemeinsamen christlichen Glauben und trieb die Aussöhnung mit Frankreich voran.

Den christlichen Glauben in Form mittelalterlicher Volksfrömmigkeit griff Inke Kuster vom Heimat- und Geschichtsverein Beuel in ihrem Vortrag „Erst geht es zum Brünnchen und dann auf Pützchen. Gedanken zu einem Erinnerungsort" auf. Pützchens Markt kennt in Bonn und Umgebung jeder aber nur die wenigsten wissen, dass der Ursprung von Zuckerwatte und Fahrgeschäften eine Wallfahrt anlässlich eines Quellwunders der Hl. Adelheid war. 1935 wurde die Wallfahrt vom Markt getrennt, was weitreichende Folgen für die Erinnerungskultur von Pützchens Markt hatte, der für die Beueler bis heute als Erinnerungsort fungiert.

Inke Kuster, Heimat- und Geschichtsverein Beuel

Claudia Waibel, Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus Rhöndorf

Elmar Scheuren, Siebengebirgsmuseum Königswinter

HAUS SCHLESIEN als Erinnerungsort thematisierte Silke Findeisen in ihrem Vortrag „Hort schlesischer Identität im Rheinland – der Verein HAUS SCHLESIEN". Das Gefühl der Fremdheit nach der Ankunft der rund vier Millionen Schlesier im Westen schuf das Bedürfnis, einen Ort der Begegnung, ein Stück Heimat im Rheinland zu schaffen. So wurde 1973 der Verein HAUS SCHLESIEN gegründet, der fünf Jahre später in Heisterbacherrott den ehemaligen Fronhof erwarb und über die Jahrzehnte zu einer Kultur- und Begegnungsstätte ausbaute. Haben sich die deutsch-polnischen Beziehungen und die Erwartungen der Besucher über die Jahre auch verändert, sind die Grundsätze des Vereins doch geblieben: Erinnerung pflegen, Kulturerbe bewahren und Begegnungen schaffen und damit zur Verständigung beitragen.

Die Tagung schloss mit einem schlesisch-rheinischen Abend, der eine Begegnung der beiden Regionen kulinarisch und mundartlich-humorvoll ermöglichte. Zwischen „Himmel und Ääd" und „Schlesischem Himmelreich" unterhielten Hänschen Remig und Ingeborg Lachmann die Gäste mit rheinischem und schlesischem Humor, Anekdoten und typischer Mundart. Abgerundet wurde der Abend durch die musikalische Unterhaltung von Andreas Hüll. *BF*

„REGIONALBEWUSSTSEIN UND SCHLESISCHE IDENTITÄTEN"

Dritte erfolgreiche Kuratorentagung im HAUS SCHLESIEN durchgeführt

Weltweite Vernetzung, internationale Handelsbeziehung und wachsende Mobilitätsbereitschaft auf der einen — ein zunehmendes regionales Zugehörigkeitsgefühl, Rückbesinnung auf lokale Bräuche und die verstärkte Identifikation mit dem Umfeld auf der anderen Seite: Insbesondere in Grenzgebieten und Regionen, in denen durch Migration, Vertreibung und Umsiedlung eine heterogene Bevölkerung lebt, ist die Frage nach regionaler Identität äußerst komplex. Denn was stiftet Identifikation, wann fühlt man sich einer Region zugehörig und warum?

Ist das Sprechen der regionalen Mundart von Bedeutung oder sind es typische Traditionen und Gerichte, Sagen und Mythen, die als Identifikationsmerkmal dienen? Oder sind das alles nur Klischees? Ist der Geburtsort entscheidend oder doch eher die Erinnerung aus Kinder- und Jugendtagen? Ist es das Land der Vorfahren oder die Stadt in der man heute lebt?

Im normalen Alltag befasst man sich kaum mit solchen Fragen, dem Zugehörigkeitsgefühl zu einer Region und deren Besonderheiten. Diese Gedanken bewegen einen meistens erst, wenn man mit Fremden konfrontiert wird, sich gravierende Veränderungen im heimischen Umfeld ergeben oder die „Heimat" verloren gegangen ist.

Die Auseinandersetzung mit dem gemeinsamen Kulturerbe und den identitätsstiftenden Merkmalen einer Region ist jedoch für deren Entwicklung, die Integration einzelner Bevölkerungsgruppen und das Verständnis der Geschichte von großer Bedeutung. Hier kommt regionalen Museen und Kultureinrichtungen eine wichtige Rolle zu.

Deshalb waren Schlesien, die Entstehung regionaler Identitäten, Traditionspflege und die Präsentation regionaltypischer Besonderheiten Themen der bereits zum dritten Mal veranstalteten deutsch-polnischen Kuratorentagung im HAUS SCHLESIEN. Passend zur aktuellen Sonderausstellung „Typisch schlesisch!?"stand die vom Land NRW geförderte Tagung unter dem Motto „Regionalbewusstsein und schlesische Identitäten". Eingeladen zu der dreitägigen Veranstaltung waren Kollegen von Partnerinstitutionen in Deutschland und Polen, die in ihren Beiträgen Ausstellungen und Projekte aus ihren Häusern vorstellten und miteinander diskutierten.

Im ersten Teil der Tagung stand die Region Schlesien im Mittelpunkt. Der Blick der Referenten wurde dabei unter verschiedenen Gesichtspunkten auf einzelne Teilregionen, Kreise und Städte gerichtet. Den Auftakt machte Henryk Dumin vom Riesengebirgsmuseum in Hirschberg, der über die Bedeutung der regionalen Traditionen in Niederschlesien sprach, gefolgt von einem Beitrag von Martina Pietsch, Kuratorin im Schlesischen

Museum zu Görlitz, die die Besonderheit der Stadt Görlitz als schlesische Stadt in der Oberlausitz darstellte. Mit dem Zitat von Horst Bienek „Schlesien – aber wo liegt das?“ leitete der Direktor des Neisser Kreismuseums Edward Hałajko seinen Vortrag über das Regionalbewusstsein und schlesische Identitäten im Kreis Neisse ein. Welchen großen Einfluss die Prägung durch die Geschichte auf das heutige Identitätsgefühl hat, verdeutlichte Grzegorz Studnicki vom Museum des Teschener Schlesiens im Anschluss in seinem Referat über die Region um Teschen. Den Abschluss dieses ersten Teils bildete der Bericht des Kulturreferenten für Oberschlesien, Vasco Kretschmann, der sein Aufgabenfeld und seine bisherige Arbeit vorstellte.
Im zweiten Abschnitt der Tagung standen einzelne Projekte, Sammlungen und Denkmäler im Vordergrund, die Teil der regionalen Identität sind oder sein können. Zunächst erläuterte Marcin Makuch, Direktor des Kupfermuseums in Liegnitz die identitätsstiftende Bedeutung von Sammlungen mit Objekten und Kunstwerken aus der Region am Beispiel der Sammlung des Liegnitzer Malers Walter Bayer. Um die religiöse Identität ging es in dem nachfolgenden Beitrag von Manfred Spata, der die Verehrung Johannes von Nepomuks in Schlesien und die zahlreichen Denkmäler und Bildstöcke zu dessen Ehren vorstellte.

Einen ganz anderen Zugang zur Auseinandersetzung mit Regionalbewusstsein präsentierte nachfolgend Sonja Wissing von der Bezirksregierung in Münster mit dem NRW Schülerwettbewerb „Begegnung mit Osteuropa“. Den Blick über Schlesien hinaus ermöglichte dann Bartolomiej Ondera mit der Vorstellung des vom Gerhart-Hauptmann-Haus initiierten Projektes, an dem deutsche und polnische Studenten teilnahmen und auf Spurensuche in den „verlorenen Dörfern in Masuren“ gingen und dort überwucherte und verwüsteter Friedhöfe freilegten. Noch ein bisschen weiter entfernt von Schlesien liegt die Heimat der Russlanddeutschen, deren sehr vielfältige Geschichte und Kultur im Museum für russlanddeutsche Kultur in Detmold präsentiert wird, über das deren Leiter Kornelius Ens berichtete.

Wie sehr Kunst eine Ausdrucksmöglichkeit für die regionale Identität bzw. die Suche danach ist, wurde im Beitrag von Patricia Erkenberg aus dem Haus des Deutschen Osten in München deutlich. Neben der Kunst spielten aber vor allem das Essen und die traditionelle Zubereitung von Speisen und Getränken eine wichtige Rolle, worauf im Anschluss auch Arkadiusz Muła, Direktor des Regionalmuseums Jauer einging, der sich mit den Ess- und Trinkgewohnheiten der Schlesier befasste.

Abgerundet wurde die Tagung durch einen Besuch der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus mit einer Führung durch die neugestaltete Dauerausstellung sowie das Wohnhaus Adenauers und natürlich einen Besuch in der Ausstellung „Typisch schlesisch!?

Den Vorträgen schlossen sich jeweils rege Diskussionen an, durch die hindurch sich immer wieder die Frage zog, wer sich wann als Schlesier fühlt und was das „typisch Schlesische“ ausmacht. Neben der inhaltlichen Auseinandersetzung mit der Region und der Identität der Schlesier, bot die Tagung den Teilnehmern die Möglichkeit, Kollegen aus anderen Häusern kennenzulernen, bestehende Kontakte zu vertiefen und sich darüber hinaus über Aktivitäten und Projekte auszutauschen und neue Kooperationen anzustoßen. Mit vielen neuen Ideen und Anregungen reisten die Teilnehmer nach drei Tagen zufrieden wieder ab. Die Beiträge sollen in einem zweisprachigen Tagungsband zusammengefasst und damit einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden.

SF

BEGEGNEN UND ERLEBEN

Zu Beginn des neuen Jahres ist es traditionell an der Zeit über die letzten vier Studentenseminare im HAUS SCHLESIEN zu berichten, die allesamt im letzten Quartal des Jahres 2017 stattfanden. Zu Besuch hatten wir diesmal Studierende aus den Universitäten Kattowitz, Grünberg, Breslau sowie der Fachhochschule (Riesengebirgsakademie) in Hirschberg, die von Schülern eines dortigen Lyzeums begleitet wurden. Die Teilnehmer erlebten ein buntes Programm, das aus interessanten Vorträgen und Exkursionen bestand, die dem Kennenlernen und der Vertiefung ihres Wissenstandes zur Kultur und Geschichte Schlesiens und der Bundesrepublik dienten. Zwar unterschieden sich die Programme wie gewöhnlich insgesamt voneinander, doch manche Exkursionen werden regelmäßig von jeder einzelnen Gruppe wahrgenommen.

Eine Studentengruppe der Universität Oppeln/Opole traf sich zu einem Zeitzeugengespräch mit den Geschwistern Wystrach.

Es ist daher eine regelrechte Seltenheit, wenn ein Besuch bei der Deutschen Welle (DW) mal nicht zu Stande kommt, wofür wir den dortigen Gästeservice-Mitarbeiterinnen zutiefst dankbar sind. Diese geben sich stets die größte Mühe, unseren Besuch in der DW so interessant und informativ wie möglich zu gestalten. Nach einer kurzen Einführung in die Geschichte und Inhalte der Arbeit der DW, werden die Gruppen meistens durch den Leiter der polnischen Redaktion, Herrn Dudek, begrüßt, der ebenfalls das Arbeitsspektrum seiner Abteilung vorstellt. Anschließend gibt es eine Führung durch die Studios des Senders: währenddessen dürfen die Teilnehmer nicht nur die Produktionsräume samt ihrer hochmodernen Technik bestaunen, sondern auch zusehen, wie eine Fernsehsendung entsteht oder während einer Radio-Live-Übertragung dabei sein. Gerade dieser Teil des Besuches in der DW macht diesen so attraktiv und sorgt für manche Vorfreude.

Aufgrund monatelanger Umbauarbeiten fiel leider für fast alle Gruppen ein Programmpunkt aus, der ebenfalls zu den „Klassikern" gehört: das Haus der Geschichte konnte diesmal lediglich durch die Studenten und Schüler aus Hirschberg besichtigt werden, da es erst in der Woche ihres Aufenthaltes wieder geöffnet wurde. Das Museum zur Geschichte der Bundesrepublik (und der DDR), fasziniert unsere Seminarteilnehmer durch die kreative, anschauliche und mittlerweile erneuerte Dauerausstellung immer wieder. Besonders die vielen interessanten Objekte sowie der gekonnte Einsatz von modernen Medien bereichern den „Gang" durch die deutsche Geschichte nach 1945. Ein Umstand, den sehr viele Teilnehmer zu schätzen wissen.

Doch unter den Programmpunkten gab es auch einige ganz besondere „Premieren". Die Breslauer Studenten sahen einen Film, der zum ersten (aber wohl nicht zum letzten) Mal im HS aufgeführt wurde: der Dokumentarfilm von Karin Kaper und Dirk Szuszies „Wir sind Juden aus Breslau" beinhaltet bewegende und zum Nachdenken anregende Lebensgeschichten von Breslauer Juden, deren Schicksal von Leid und Verfolgung geprägt war. Die z.T. düstere musikalische Untermalung (u.a. von Bente Kahan) im Zusammenspiel mit den bewegenden Geschichten und fesselnden Bildern, erzeugen eine sehr emotionale Atmosphäre, die für die regen Gespräche im Anschluss sicherlich mitverantwortlich war. Um eine thematische Nähe zum Film zu schaffen, besuchten die Breslauer im Vorhinein – als erste Studentengruppe aus dem HAUS SCHLESIEN überhaupt – die Kölner Synagoge in der Roonstraße. Sehr ausführlich und interessant erläuterte Herr Meller – ein angestammter jüdischer Kölner, von denen es nur noch sehr wenige gibt, wie er versicherte – die Geschichte der Synagoge und der jüdischen Gemeinde in Köln. Es war ein beeindruckender Programmpunkt, den wir in Zukunft mit Sicherheit weiteren Studentengruppen anbieten werden.

Es war auch die Breslauer Gruppe, die an einer Begegnung mit den Studenten des Historischen Seminars der Universität Bonn teilnahm. Unter der üblichen Leitung von Dr. Christoph Studt diskutierten die Bonner Studenten mit unseren Breslauern über die Begriffe Heimat, Identität und Kulturerbe. Herr Studt hielt an-

schließend ein ergänzendes Impulsreferat. Hinterher wurden, wie gewöhnlich, neue Bekanntschaften geknüpft, Telefonnummern ausgetauscht, und man versprach sich gegenseitig in Kontakt zu bleiben. Gerade die Begegnung mit Gleichaltrigen und das gegenseitige Kennenlernen machen solche Workshops für unsere Teilnehmer sehr attraktiv. Professor Hałub versicherte in seiner Mail an die Verantwortlichen jedenfalls, dass ihm seine Studenten hinterher „mit großer Freude" über die Erlebnisse im Seminar berichteten.

Die „Schlesischen Begegnungen" wurden, wie üblich, von einfallsreichen Präsentationen gekrönt, die die Studenten im Laufe ihres Aufenthaltes im HAUS SCHLESIEN erarbeiten sollten. Sprachlich beindruckend und kreativ zugleich waren die Ergebnisse der Arbeitskreise, die zumindest im Falle der Kattowitzer nicht nur aus polnischen bzw. schlesischen Studenten bestanden: unter den besten Präsentationen befand sich die Darbietung einer Gruppe, die von ukrainischen Studentinnen gebildet wurde.

Die nächsten Gruppen kommen bereits im Februar, und wir haben abermals ein interessantes Programm vorbereitet, auf das sich die künftigen Teilnehmer freuen dürfen.

AW

FOTOAUSSTELLUNGSPROJEKT DER STADT KÖNIGSWINTER „MEINE NEUE HEIMAT - BLICKWINKEL VON FLÜCHTLINGEN"

Die Stadt Königswinter hat mit 16 Flüchtlingen und 5 ehrenamtlichen Ortsansässigen ein gemeinsames Foto-Ausstellungsprojekt realisiert, dessen Ergebnisse bis zum 15. März 2018 im Rathaus in Königswinter zu sehen sind. In kleinen Gruppen besuchten sie den Drachenfels, Schloss Drachenburg, die Insel Grafenwerth, die Rheinaue, den Dornheckensee, das Arithmeum und weitere interessante Ziele. Mitte November kam eine kleine Delegation u.a. aus Syrien und dem Iran, auch in das HAUS SCHLESIEN. Ziel ist, dass sie ihre neue Umgebung besser kennen lernen und ihre Wahrnehmungen kreativ verarbeiten. Im HAUS SCHLESIEN erfuhren sie von dem Schicksal der deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen aus Schlesien nach dem 2. Weltkrieg. Sehr aufmerksam hörten sie bei der Führung durch die Ausstellungen zu und bedankten sich im Gästebuch in ihren Landessprachen für die neuen Eindrücke über Menschen, mit denen sie ein ähnliches Schicksal teilen:

„Mir gefiel das Museum, die Zuckerdosen und die Outfits. Ich möchte den Schlesiern für ihre Kreativität danken, es war so schön."

„Ich mochte das Museum, das Glas und die Antiquitäten. Es zeigt wunderschöne, kreative Arbeiten. Mir gefiel Nivea. Danke an die Schlesier, dass sie es hergestellt haben."

Wir sind gespannt auf die Ergebnisse in der Foto-Wanderausstellung, die zunächst bis zum 15. März 2018 im Rathaus von Königswinter und anschließend an verschiedenen Orten gezeigt wird. *NR*

MUSEEN HELFEN MUSEEN

Ende Oktober 2017 fanden mehrere Kartons ihren Weg aus dem HAUS SCHLESIEN in Heisterbacherrott runter an den Rhein ins Heimatmuseum Beuel. Mehr als 50 professionelle Bilderrahmen hatte das DIZ den Beueler Kollegen geschenkt. „Mit unserer bisherigen Ausstattung standen wir im Heimatmuseum um einige Kategorien schlechter da. Jetzt sind wir in der glücklichen Lage, die Rahmen für die Dauerausstellung und auch für die Sonderausstellungen sowie weitere Projekte einsetzen zu können. Das bedeutet eine immense Steigerung der Professionalität in unserem Heimatmuseum", sagte Volker Engel, Vorsitzender des Heimatvereins.

„Bei der Schenkung der Rahmen an die Beueler stand der Kooperationsgedanke im Vordergrund. Zum einen wollten wir helfen, wo etwas gebraucht wird, zum anderen wollen wir das Netzwerk der kleinen rechtsrheinischen Museen vertiefen", sagte Nicola Remig, Leiterin des DIZ. Die Zusammenarbeit der beiden Museen soll auf jeden Fall weiter intensiviert werden.

50 neue Rahmen für das Heimatmuseum Beuel übergaben Manfred Spata und Nicola Remig an Volker Engel und Reinhold Schmerbeck.

BESUCH AUS BERLIN

Kurz vor Weihnachten besuchte Eckhard Pols MdB, der neue Vorsitzende der „Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten der CDU/CSU-Bundestagsfraktion" HAUS SCHLESIEN. Eckhard Pols und sein Referent Dr. Alexander Vollmert nahmen sich Zeit, um die Arbeit des Dokumentations- und Informationszentrums (DIZ) kennenzulernen. Nach einem Rundgang durch die modernen Tagungsräume boten vor allem die vielfältigen Exponate in den Dauer- und der Sonderausstellungen Anlass zu einem intensiven Austausch. Beim abschließenden Gespräch in der Bibliothek wurden vor allem die Schwerpunkte der grenzübergreifenden Bildungsarbeit mit den Studentengruppen schlesischer Hochschulen, der enge Austausch mit Kollegen der Partnermuseen und Institutionen im In- und Ausland bei gemeinsamen Projekten aber auch die Zukunftspläne für eine neue Dauerausstellung positiv aufgenommen. *NR*

„SCHENKEN SIE IHRE ZEIT"

An unserer Museumskasse gibt es das ein oder andere Kleinod zu erstöbern. Bunzlauer Keramik in allen Formen und vielen Farben aus der Töpferei der Familie Peltner, Schmuck der Firma Dahlheimer, gefertigt aus schlesischem Chrysopras oder Nephrit, umfangreiche Literatur rund um das Thema Schlesien und einiges mehr. Als vor einigen Wochen mal wieder jemand nach einem besonderen Geschenk für die Großmutter, die aus Schlesien stammt, suchte, schlug eine unserer ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen vor: „Schenken Sie doch einfach Ihre Zeit! Kommen Sie mit Ihrer Großmutter zu uns ins Museum und gehen Sie danach ins Restaurant, da gibt es ‚Schlesisches Himmelreich'."

Jemanden etwas von seiner Zeit schenken, gemeinsam etwas unternehmen, miteinander ins Gespräch kommen, einfach mal zuhören. Immer öfter haben wir im Museum Gruppen, die zu einer Führung kommen, bestehend aus drei bis sogar vier Generationen einer Familie. Da möchte die Großmutter den Enkelkindern einen ersten Eindruck von der Region geben, aus der sie stammt und in die man doch vielleicht mal gemeinsam reisen könnte. Da haben Enkel und Urenkel die Eltern und Großeltern zu ihrem Gefühl von Heimat befragt, wollen wissen, wo diese liegt, wie es damals dort war und wie sie den Verlust der Heimat empfunden haben.

Das HAUS SCHLESIEN ist mehr als ein Museum, in dem mit Ausstellungsstücken Geschichte in Vitrinen konserviert wird. In seiner Konstellation aus dem Dokumentations- und Informationszentrum – mit der Bibliothek, den Ausstellungen und zahlreichen Veranstaltungen, die zu Begegnungen und Austausch einladen – und dem Hotel- und Gastronomiebereich, der auch mit typisch schlesischen Gerichten und Getränken aufwarten kann, präsentiert sich das Haus als ein Ort lebendiger Erinnerungskultur. Hier werden Erinnerungen häufig auch wieder geweckt.

Der Wunsch, den Enkeln von der Kindheit in Schlesien, dem Heimatverlust und dem Neuanfang im Westen zu erzählen, steht bei vielen unserer älteren Besucher immer stärker im Vordergrund. Dass das Interesse der Kinder- und Enkelgeneration ebenfalls zunimmt, freut uns sehr. Aber nicht immer kann man die eigenen Eltern und Großeltern noch selber fragen. Angebote wie Kaffee-PLUS, Zeitzeugengespräche für Schüler oder auch der monatlich stattfindende Stammtisch bieten Möglichkeiten, um ins Gespräch zu kommen. Ein zusätzliches Angebot wird die im Herbst 2018 stattfindende Tagung „Oma kommt aus Schlesien" sein. „Zeit schenken" – das ist also nicht nur ein schöner Gedanke. In unserem Fronhof finden Sie für solch eine gemeinsame Zeit alles, was es braucht. *BF*

Ausbauprojekt des Museums des Lebuser Landes in Grünberg.

UNSERE PARTNER STELLEN SICH VOR …

Beginnend mit dieser Ausgabe, finden Sie ab jetzt in jedem Brief aus dem HAUS SCHLESIEN einen Gastbeitrag eines unserer Partner in Schlesien. Darin berichten diese über aktuelle Pläne oder stellen Ausstellungen und Projekte in ihren Häusern vor. Die neue Rubrik soll Ihnen als Leser die Partnereinrichtungen bekannt machen, Sie über die Entwicklungen im Kulturbereich in den einzelnen Regionen Schlesiens informieren und nicht zuletzt anregen, über den Tellerrand hinauszuschauen und das ein oder andere Museum selbst zu besuchen.

Seit Mitte der 1990-Jahre pflegt HAUS SCHLESIEN enge Kontakte zu Museen und Kultureinrichtungen in Schlesien, die sich in den letzten Jahren deutlich intensiviert haben. Seit einiger Zeit geht die Zusammenarbeit mit vielen Partnern über die Ausleihe von Objekten oder Wanderausstellungen hinaus. Aktuell zeigen wir bereits die dritte Ausstellung, die als Kooperationsprojekt mit schlesischen Partnermuseen entstanden ist, die uns Beiträge für die Tafeltexte wie auch die Begleitbroschüren liefern. Mit der Etablierung der Kuratorentagungen im HAUS SCHLESIEN wird der Dialog mit den Partnern noch einmal intensiviert, da dadurch ein direkter fachlicher Austausch mit den Kollegen aus Deutschland und Polen zustande kommt, der für beide Seiten sehr bereichernd ist. Im Gegenzug wirken Mitarbeiter von HAUS SCHLESIEN bei Konferenzen mit, verfassen Beiträge zu Veröffentlichungen oder wirken bei Ausstellungen mit. Nicht zuletzt erfreuen sich unsere zweisprachigen Wanderausstellungen von der Klosterdämmerung über den Pfefferkuchen bis zu Flucht und Vertreibung reger Nachfrage vor allem in Schlesien. Inzwischen findet ein beachtlicher Teil der Arbeit von HAUS SCHLESIEN in Schlesien selbst statt, was sich nun auch entsprechend im Brief widerspiegeln soll.

Den Anfang macht Leszek Kania, der Direktor des Muzeum Ziemi Lubuskiej w Zielonej Górze (Museum des Lebuser Landes in Grünberg), ein langjähriger Partner, mit dem seit Beginn des Jahrtausends enge Kontakte bestehen.

Wir bauen ein Museum für künftige Generationen

Das Jahr 2017 ist ein bahnbrechendes Datum in der bisherigen, über 95-jährigen Geschichte des Grünberger Museums. Nach 20 Jahren Bemühungen gelang es uns, EU-Mittel für das Projekt *Ausbau und Modernisierung des Museums des Lebuser Landes* zu erlangen. Heute ist Grünberg eine Stadt mit fast 140.000 Einwohnern, die Verwaltungshauptstadt der Region mit einer Universität und vielen Kultureinrichtungen. Die geplante Investition wird es uns erlauben, äußerst wichtige Fragen zur Geschichte der Stadt und des Lebuser Landes mit modernen Mitteln darzustellen. Dazu sollen u.a. zwei neue Dauerausstellungen dienen. Die erste wird die administrativen, nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklungen in der Stadt und Region vom Mittelalter bis zur Gegenwart zeigen. Sie wird auch die Bildung einer neuen Nachkriegsgesellschaft im Gebiet der Mittleren Oder näher bringen. Ein großer Teil der ersten Umsiedler ist schon gestorben, ihre Zahl wird jeden Monat geringer. So ist es die letzte Gelegenheit, um die Geschichte von den Anfängen der polnischen Gemeinschaft in dieser Region, mit den Augen der Zeitzeugen gesehen und mit ihren Worten erzählt, darzustellen. Die Ausstellung wird es erlauben, all das vor dem Vergessen zu bewahren, was noch zu retten ist und das kollektive Gedächtnis über die für die Geschichte der Region so wichtige Zeit wachzuhalten. Dank dieser Ausstellung wird das Museum die deutsche mit der von unseren Vorfahren mitgebrachten polnischen Kultur verbinden. In der Ausstellung

werden sowohl die Exponate aus dem ehemaligen Heimatmuseum als auch die verschiedenen von den Umsiedlern gesammelten Erinnerungsstücke präsentiert. Das Ganze soll durch Multimediatechnik ergänzt werden, um eine umfangreichere Darstellung der Thematik zu ermöglichen.

Bei der Vorbereitung dieser Ausstellung arbeitet das Museum mit unterschiedlichen Menschengruppen zusammen. Es sind sowohl Neusiedler, die aus den ehemaligen polnischen Ostgebieten gekommen sind, als auch Kriegsveteranen, Vertreter der ukrainischen und jüdischen Minderheit und ehemalige Bewohner Grünbergs aus der Vorkriegszeit. Einer von ihnen ist Eckehardt Gärtner, der heute in Soltau lebt, die Rolle eines Bindegliedes zwischen Zielona Góra und Grünberg spielt und die Erinnerung an die damalige Stadt übermittelt. Es ist hervorzuheben, dass er unter den Deutschen ein aktiver Fürsprecher des polnischen Grünbergs ist. Wir hatten auch die Tochter von Martin Klose, dem Gründer unseres Museums sowie Nachkommen von Hugo Schmidt, dem Autor eines monumentalen Buches über Grünberg von 1922, zu Gast. Letztes Jahr haben wir Kontakt mit dem Enkel des Grünberger Verlegers Paul Mohr aufgenommen, der uns reiche Materialien über das Leben seines Großvaters übergab.

Eine große Bedeutung hat auch die Zusammenarbeit mit Institutionen, die die Erinnerung an die ehemalige Heimat pflegen, so z.B. mit Haus Schlesien. Diese geradezu vorbildliche Kooperation begann Ende des letzten Jahrhunderts. Es ist nicht nur ein Austausch oder die Organisation von gemeinsamen Ausstellungen, sondern auch wissenschaftliche Arbeit, die messbare Ergebnisse in Form von wertvollen Publikationen bringt.

Der nächste, wichtige Teil wird eine Dauerausstellung sein, die den reichen Beständen der polnischen Gegenwartskunst gewidmet ist und innerhalb von 60 Jahren gesammelt wurde. Die Sammlung besteht aus 7.000 Objekten aus den Bereichen Malerei, Grafik, Skulptur und neuen Formen der Kunstaktivitäten (Installationen, Dokumentation von Performance-Künstlern). Besonders wertvoll ist die Kollektion der Goldenen Traube, die aus fast 300 Werken besteht. Sie wurden im Rahmen der Gesamtpolnischen Ausstellungen und Symposien, die in den Jahren 1963-1981 in Grünberg veranstaltet wurden, präsentiert. Die gesammelten Arbeiten erlauben es, eine umfangreiche retrospektive Ausstellung zu organisieren, die ein breites Panorama der gegenwärtigen bildenden Kunst unter Hervorhebung der wichtigsten Strömungen, Stilistik und Persönlichkeiten zeigen wird. Die Gestaltung wird einen chronologischen und problemorientierten Charakter haben, der die bedeutendsten Erscheinungen in der Kunst der Nachkriegszeit umfasst und einzelne wertvolle Objekte der Avantgardeklassiker der Zwischenkriegszeit aus unseren Beständen berücksichtigt. Es werden die wichtigsten historischen Etappen und künstlerische Phänomene nach 1945 hervorgehoben: Vom polnischen Kolorismus, über Sozialrealismus, die Zeit des „Tauwetters" bis zu den späteren Tendenzen und Strömungen. Die Präsentation wird auch die Werke der wichtigsten Künstler des Lebuser Landes berücksichtigen. Es soll die größte Darstellung dieser Art im westlichen Teil des Landes zwischen Breslau und Stettin sein.

Früherer Sitz des ehemaligen Heimatmuseums in Grünberg.

Auch die Weinbauausstellung – ein wichtiger Bestandteil der „Lebuser Wein- und Metroute" –sowie die Galerie der Schlesischen Sakralkunst, einer einzigartigen Ausstellung in unserer Region, die Werke vom 14. bis 18. Jahrhundert umfasst, sollen modernisiert werden. Dies hat eine besondere Bedeutung für den Aufbau der regionalen Identität.

Ein im Sandstein gehauenes, historisches Portal aus dem heute nicht mehr existierenden Schloss Prittag soll die vergrößerte Vorhalle des Museums bereichern. Es ist das einzige, wertvolle Renaissanceobjekt (datiert 1596), das in Grünberg erhalten geblieben ist.

Der Ausbau und die Modernisierung des Museums bringt auch die Vergrößerung der so notwendigen Lagerräume mit sich und wird es uns erlauben, einen separaten Raum für die Digitalisierung der Bestände zu schaffen, damit sie sowohl für wissenschaftliche Forschungen als auch für breite Kreise der Interessenten leichter zugänglich sind. Ein wichtiges Element des neuen Museums wird ein professionell eingerichteter Konferenzsaal mit 200 Plätzen sein. Er wird für Musikkonzerte und andere künstlerische Ereignisse genutzt werden. In dem modernisierten Museum ist außerdem Platz für einen Seminarsaal vorgesehen. Er wird günstige Bedingungen für unterschiedliche Lerntätigkeiten schaffen wie z.B. Vorträge, Workshops u.a., die sich an die lokale Gesellschaft (Kindergärten, Grund- und Oberschulen, Grünberger Universität sowie Senioren) richten.

Der Beginn der Bauarbeiten, die die Nutzfläche des Gebäudes um ca. 2.000 m² vergrößern, ist für Sommer 2018 geplant und die feierliche Eröffnung des neuen ausgebauten und modernisierten Museums findet im 1. Quartal 2020 statt.

Leszek Kania
(Übersetzung: Edward Borowski)

VERANSTALTUNGSKALENDER AB MÄRZ 2018

Sonderausstellungen

verlängert bis 22.04. — **TYPISCH SCHLESISCH!?**
Regionalbewusstsein und schlesische Identitäten (Großer Ausstellungsraum).

ab 06.12.bis 28.10. — **BLICKWECHSEL.**
Porträts des Künstlers Wolf Röhricht (1886-1953) (Eichendorffsaal).

06.05.-21.10. — **NEUANFANG IN FORM UND FARBE.**
Sechs Künstler des 20. Jahrhunderts und ihre Geschichte (Großer Ausstellungsraum).

25.02. – 04.03. — **Seminar „SCHLESISCHE BEGEGNUNGEN“**
mit Studenten der Universität Oppeln

04.03. 12.00 – 14.30 Uhr — **FAMILIENBUFFET** 21,90 €

09. – 16.03. — **Seminar „SCHLESISCHE BEGEGNUNGEN“**
mit Studenten des Historischen Seminars der Universität Breslau

11.03. 12.00 – 14.30 Uhr — **FAMILIENBUFFET** 21,90 €

15.03. 14.30 Uhr — **Öffentliche Führung** „Schlesische Dreiviertelstunde“, **zum Thema: „Der Schlesier ist ein Kaleidoskop“ Wer ist eigentlich Schlesier?** Wer bezeichnet sich selbst als Schlesier? Wer wird von anderen als Schlesier bezeichnet? Und sterben die Schlesier wirklich aus? Die Führung ist kostenlos, Eintritt in die Ausstellung 3,- €, ermäßigt 1,50 €

18.03. 12.00 – 14.30 Uhr — **FAMILIENBUFFET** 21,90 €

22.03. 19 Uhr — **Bild-Vortrag „25 Orte, Persönlichkeiten und Ziele, die ein(e) Rheinländer/in, ein(e) Schlesier(in) erlebt haben muss – Identitätsbildung im Vergleich“.** Ein Vortrag von Dr. Inge Steinsträßer, Bonn, in Kooperation mit der VHS Siebengebirge. Eintritt frei

16. – 23.03. — **Seminar „SCHLESISCHE BEGEGNUNGEN“**
mit Studenten der Philologischen Hochschule Breslau

25.03. 12.00 – 14.30 Uhr — **FAMILIENBUFFET** 21,90 €

28.03. 15 Uhr — **OSTERBASTELN für Groß und Klein.** Entgelt 5,- €

01.04. 12.00 – 14.30 Uhr — **OSTERBUFFET** 29,90 €

02.04. 12.00 – 14.30 Uhr — **OSTERBUFFET** 29,90 €

08.04. 12.00 – 14.30 Uhr — **FAMILIENBUFFET** 21,90 €

15. – 20.04. — **Seminar „SCHLESISCHE BEGEGNUNGEN“**
mit Studenten der Akademie Tschenstochau

15.04. 12.00 – 14.30 Uhr — **FAMILIENBUFFET** 21,90 €

17.04. 19 Uhr — **Lesung „Unterwegs in Polen mit Hans Bollinger“** Mit viel Sachkenntnis und Feingefühl erzählt Hans Bollinger von seinen Begegnungen mit den Menschen und ihrer

Umgebung. Die Lesung mit anschließender Diskussion ist ein Angebot des Kulturreferenten für Oberschlesien in Zusammenarbeit mit dem HAUS SCHLESIEN. Eintritt frei

19.04.	**14.30 Uhr**	**Öffentliche Führung** „Schlesische Dreiviertelstunde", Zum Thema: **„Typisch schlesisch!? – Sieben Museen und mehrere Dutzend Besucher geben Auskunft."** Eine kleine Analyse der Besucherkommentare zum Thema „Typisch schlesisch" – was ist am „typischsten"? Und was ist dran an den Klischees? Die Führung ist kostenlos, Eintritt in die Ausstellung 3,- €, ermäßigt 1,50 €
22.04.	**10 – 16 Uhr**	**Mitgliederversammlung des Vereins HAUS SCHLESIEN e.V.**
22.04.	**12.00 – 14.30 Uhr**	**FAMILIENBUFFET** 21,90 €
06.05.	**15 Uhr**	**Vernissage** der Sonderausstellung **NEUANFANG IN FORM UND FARBE** im Eichendorffsaal, s.S. 6.
06.05.	**12.00 – 14.30 Uhr**	**FAMILIENBUFFET** 21,90 €
13.05.		**INTERNATIONALER MUSEUMSTAG** – Der Eintritt in die Ausstellungen ist an diesem Tag frei.
13.05.	**12.00 – 14.30 Uhr**	**FAMILIENBUFFET** 21,90 €
17.05.	**14.30 Uhr**	**Öffentliche Führung** „Schlesische Dreiviertelstunde", **zum Thema: Expressiver Realismus - Wolf Röhricht und Wolfgang von Websky.** Die Führung ist kostenlos, Einritt in die Ausstellung 3,- €, ermäßigt 1,50 €
20.05.	**12.00 – 14.30 Uhr**	**FAMILIENBUFFET** 21,90 €
27.05.	**12.00 – 14.30 Uhr**	**FAMILIENBUFFET** 21,90 €
03.06.	**12.00 – 14.30 Uhr**	**FAMILIENBUFFET** 21,90 €
07.06.	**19 Uhr**	**Bild-Vortrag „Ein Held unserer Zeit?** Zum 100. Todestag Manfred von Richthofens (1892-1918)" Ein Vortrag von Prof. Dr. Winfrid Halder, Direktor des Gerhart-Hauptmann-Hauses, Düsseldorf. Entgelt 3,- €, ermäßigt 2,-€
10.06.	**12.00 – 14.30 Uhr**	**FAMILIENBUFFET** 21,90 €
17.06.	**12.00 – 14.30 Uhr**	**FAMILIENBUFFET** 21,90 €
21.06.	**14.30 Uhr**	**Öffentliche Führung** „Schlesische Dreiviertelstunde", **zum Thema: Künstlerischer Neuanfang im Westen.** Die Führung ist kostenlos, Einritt in die Ausstellung 3,- €, ermäßigt 1,50 €
24.06.	**12.00 – 14.30 Uhr**	**FAMILIENBUFFET** 21,90 €
01.07.	**12.00 – 14.30 Uhr**	**FAMILIENBUFFET** 21,90 €

Bei Buffets gilt folgende Ermäßigung für unsere jungen Gäste:
Kinder bis 6 Jahre frei, bis 12 Jahre 50 %.
Tischreservierungen unter 02244/886-0 oder 886 261.

EIN HERZLICHES WILLKOMMEN UNSEREN NEUEN MITGLIEDERN

Dr. Piotr Krycki, Monika und Hans Paprotny

MIT DEN ANGEHÖRIGEN TRAUERN WIR UM

Margot Grammel, Elisabeth Marx

RUNDE GEBURTSTAGE IM APRIL

Dr. Wolfgang Markhof, Dieter Mohaupt, Ursula Podehl, Konrad Supper, Dr. Horst Stephan

RUNDE GEBURTSTAGE IM MAI

Dr. Gerd-Dieter Schoen, Herbert Richter, Elisabeth Hoppe, Margot Tschacksch, Marianne Hilbig, Dr. Helga Prüßmann-Zemper, Irmgard Seifert, Prof. Dr. Hans Heinrich Müller-Slany

RUNDE GEBURTSTAGE IM JUNI

Reinhard Bartsch, Helga Brandt, Hans Eifler, Marianne Förg, Elisabeth Holhorst, Hans Joachim Kaufmann, Friederike Klapp, Gunther Molle, Michael Rogier,Dr. Renate Scholz, Dorothea Ulbrich

SPENDERLISTE VOM 8. NOVEMBER 2017 BIS 5. FEBRUAR 2018

Erwin Ansorge, Alice Bänsch, Almut Bartsch, Manfred Bartsch, Manfred Barzog, Hildegard Bassler, Dr. Jürgen Baudach, Sibylle Baumgarth, Helmut Bechtel, Hansjürgen Betz, Dr. Ludwig Borucki, Hans-Georg Bräuer, Dr. Hans Dieter Bretzinger, Krista Buchholz, Freifrau Gisela von Buddenbrock, Christa Buder, Inge Bülow, Harald Dierig, Dieter Dominik, Dr. Georg und Frau Elke Eissfeldt, Herbert Engler, Knut Engler, Renate und Peter Engler-Winkler, Prof. Dr. H. Evers, Alfred Exner, Hannelore Fechner, Gerd Ferdinand, Inge Folgner, Marianne Förg, Marianne Förster, Landsmannschaft Schlesien Kreisgruppe Freiburg, Carl-Heinz Freytag, Peter E. Friedek, Dr. Albrecht und Gisela Friesecke, Dr. Hans Jürgen und Gisela Fuchs, Irmingard Gattner, Dr. Wilhelm Gieseke, Hanna Gloege, Erhard Grohs, Heinz Großmann, Freiherr Otto von Grotthuss, Gabriele Guhmann, Renate Gundermann, Albrecht Gundlach, Franz Hampel, Hildegard Hanke, Wilhelm Hansel, Josef und Frau Elena Hartmann, Karin Hartwig, Christina Hasler, Heidi Heckhoff, Dr. med. Karl-Maria Heidecker, Dr. Hedwig Heider-Heil, Diethard und Hilde Hempel, Ludwig Hersel, Paul Hertel, Dipl.-Ing. Bodo Hetzke, Ortsverband Hilden, Freundeskreis Hirschberger Gymnasiasten, Karl Hoffmann, Dieter Hoinkis, Ingeborg Hollstein, Margot Igel, Wolf-Rüdiger Janzen, Gabriele Jawni, Ada John, Eberhard und Gertrud Kaczor, Eberhard Kaffka, Wilhelm und Ursula Kahl, Peter Kalusche, Bernhard Kaser, Albrecht Kauschat, Joseph Keller, Charlotte Kern, Benedicta und Constantin v. Kessel, Christiane von Kessel, Peter-Karl Kiefer, Werner und Ruth Klein, Georg von Klitzing, Herbert Kober, Manfred P.E. Kolloch, Walter Körner, Hans-D. und Marianne Kotter, Herbert Krämer, Dietmar Krebs, Manfred Kristen, Brigitte Krömer, Christa Krüger, Stephan Krüger M.A., Hubert Kurras, Heinz und Heidrun Kusch, Egon Rudolf Kusche, Anne Kuschel, Norbert und Johanna Kutz, Marianne Kutzner, Ingeborg Lachmann, Wolf-Reiner Langner, Johanna Langosch, Dr. Hans-Christoph von Lindeiner, Paul und Gerda Lindner, Günter Lübeck, Jutta Luder, Elke Luedeke, Eike-Rolf und Hartlind Michael, Dr. Bernhard und Dietlinde Mönch, Liane Mühl, Edeltraud Mühlhausen, Heiko Müller, Dr. Peter Negwer, Dr. Eva Neuber, Margaretha Neumann, Erika Oelze, Joachim Pabsch, Kristina Papesch, Heinz Paul, Josef Plahl, Annaluise und Joachim Preuß, Christoph Pueschel, Karl-Heinz Pusch, Ursula und Adolf Rau, Dr. Günther Reichert und Frau Dr. Ute Reichert-Flögel, Johannes Ressel, Hiltraud Rieger, Horst Ritter, Siegfried und Ingrid Rohierse, Günter Rothe, Winfried Rothe, Maria Rottau, Dr. Erdmute Rüdiger, Georg Sandmann, Martin Sauer, Theodor Schaal, Eberhard Schatz, Ilse Scheiner, Dorothea Schittko, Albrecht Graf von Schlabrendorf, Elisabeth Schmidt, Wilfried Schmidt, Gerhard und Margret Schmidt-Stein, Margarete Schmitz, Anneliese Scholz, Dr. Dietmar Scholz, Gerlind Scholz, Reinhard Scholz, Heimatfreunde Schomberg, Martin Schrock, Ansgar Schweikert, Werner Seidel, Karlheinz Sochor, Ilona und Winfried Songalama-Bungter, Prof. Dr. Karlheinz Spallek, Manfred Spata, B. Speck, Dr. Eberhard Sperling, Hans-Dieter Sperling, Oliver Sperling, Rosemarie Spuck, Marianne Steiff, Dr. Johannes Steinert, Ilse Supper, Ellenore Surek, Helmut und Frau Barbara Tschauder, Margund Tschiedert-Petzsch, Elisabeth Uhlmann-Grimm, Gerhard Ulke, Klaus Vogel, Helga Vogt, Edelgard von Watzdorf, Hartmut Weidner, Wolf Dietrich Weidner, Herta Weikert, Sieglinde Weiss, Anni und Reinhard Wende, Dorothea Weniger, Georg Wenzel, Barbara Winde, Tobias Winter, Johannes Woischnik, Otto Wolf, Reinhard Ziegler

STAMMTISCH IM HAUS SCHLESIEN

Seit nun schon zwei Jahren gibt es im HAUS SCHLESIEN einen Stammtisch. Ein Schild mit der Aufschrift „Stammtisch“ gibt es auch nach den zwei Jahren zwar noch keinen, und die Gruppe hat sich auch noch keinen festen Tisch in der Rübezahlstube erbeten. Aber zu einer festen Institution hat sich der monatliche Termin schon lange etabliert. An jedem dritten Donnerstag im Monat um 12:00 Uhr trifft sich die muntere Truppe zum Mittagessen. Es wird erzählt, erinnert, gelacht und natürlich auch gegessen. Im Anschluss gehen die meisten noch zu der ebenfalls jeden dritten Donnerstag im Monat stattfindenen öffentlichen Führung.

Initiiert hat die Einrichtung eines regelmäßigen Stammtischs unser Vereinsmitglied Ines Kaiser. Für sie ist der Stammtisch ein „herzliches, interessantes und informatives Treffen im HAUS SCHLESIEN, auf das ich mich jeden Monat freuen kann. Die Erlebnisse der Einzelnen, die Reiseberichte, die Gedichte in schlesischer Mundart, aber auch die Erinnerungen an die gemeinsame ‚Heemte‘ schenken einem das Gefühl von einem Stückchen Heimat. Und das alles bei einem leckeren, unterhaltsamen Essen! Als abschließender Höhepunkt des Beisammenseins dann die stets interessante Führung durch die Ausstellung. Am Ende hat man immer das Gefühl: Das war (wieder!) ein richtig guter, schöner, bereichernder Tag.“

Der Stammtisch ist ein offenes Angebot zu dem alle Interessierten herzlich eingeladen sind.

LIEBE MITGLIEDER DES VEREINS HAUS SCHLESIEN,

nach der Winterzeit, in der es im Haus eher etwas ruhiger ist, hat das Leben in unserem wunderschönen Anwesen wieder Fahrt aufgenommen. Die ersten Studierendengruppen aus Schlesien haben sich angekündigt. Es wird wieder geheiratet und gefeiert. Die nächsten Tagungen stehen an und wollen vorbereitet werden. Dazu gehört auch unsere Mitgliederversammlung im April, zu der wir Sie auch an dieser Stelle sehr herzlich einladen. Der Vorstand und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Dokumentations- und Informationszentrums werden über unsere Aktivitäten berichten. Es wird viel Raum für Diskussionen über die Ziele unseres Engagements für Schlesien geben. Wir wollen Sie aber insbesondere auf unseren beliebten kulturellen Abend am Vortag der Mitgliederversammlung hinweisen und Sie mit großer Freude zur Teilnahme einladen. Denn ‚unser' Professor Linke wird uns diesmal etwas ganz Besonderes bieten. Wir werden die Uraufführung seiner Vertonungen der letzten Gedichte Gerhart Hauptmanns mit ihm am Gerhart-Hauptmann-Flügel und in künstlerischer Begleitung erleben! Das wird ein ganz außergewöhnliches Ereignis, auf das wir uns schon sehr freuen. Vielleicht ist es dem einen oder der anderen von Ihnen möglich, schon am Vortag unserer Mitgliederversammlung anzureisen, um an dieser Uraufführung – der ersten im HAUS SCHLESIEN – teilnehmen zu können. Für eine Zimmerbuchung können Sie ganz unkompliziert Frau Morcinek und ihre Kolleginnen an der Rezeption anrufen.

Es wird weiter im HAUS SCHLESIEN gewerkelt. Über die Fertigstellung des renovierten Zimmers ‚Waldenburg' hatten wir schon berichtet. Inzwischen konnte auch die dringend erforderliche Erneuerung der Zimmer im Appartement ‚Glatzer Rose' im Haus Grafschaft Glatz abgeschlossen werden. Bei den Vorbereitungen zur Herstellung neuer Gästezimmer im 2. Stock des Hauses Oder haben wir allerdings mehrere Überraschungen erlebt. Marder haben dort ihr Unwesen getrieben und zu allem Überfluss wurde festgestellt, dass wohl dadurch die tragenden Balken des Dachgestühls teilweise morsch waren. HAUS SCHLESIEN ist eben ein altes Haus, an dem der Zahn der Zeit nagt! Die fachgerechte Instandsetzung hat natürlich zusätzliche Kosten verursacht, war allerdings unumgänglich. Inzwischen können die Umbau- und Einrichtungsmaßnahmen jedoch weitergehen. Sie sehen: im Haus gibt es immer wieder Erstaunliches festzustellen. Wir werden auf der Mitgliederversammlung ausführlich darüber berichten. Dank Ihrer großzügigen Spendenbereitschaft und mit den Erträgnissen aus der Anlage von Nachlässen sind wir in der Lage, all diese Maßnahmen auch durchführen zu können. Lassen Sie deshalb bitte nicht nach mit Ihrer Unterstützung. HAUS SCHLESIEN ist der Ort der Heimaterfahrung im Westen Deutschlands und ein Refugium für unsere schlesischen Seelen. Das soll uns lange erhalten bleiben!

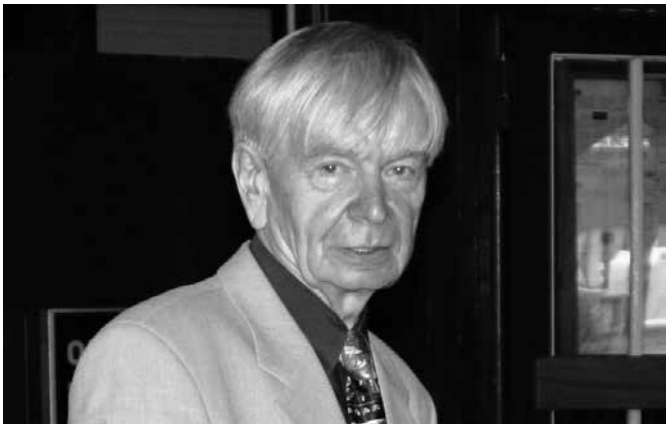
Bald können wir auch den Garten wieder nutzen. Vielleicht geht es Ihnen so wie uns: die Weite, Schönheit und Gepflegtheit dieser kleinen Parklandschaft erinnert ein wenig an den Garten des Fürsten Pückler im nördlichen Schlesien. Wir sind unserem Mitglied Herrn Fehlke zu tiefem Dank verpflichtet, dass er den Garten in den vergangenen Jahren so wunderbar hergerichtet

hat. Und wir freuen uns, dass er nach dem altersbedingten Ausscheiden auch weiterhin mit seinem Rat zur Verfügung steht. Sie sehen: ein Besuch in HAUS SCHLESIEN lohnt sich immer! Wir freuen uns, wenn wir Sie im Siebengebirge begrüßen können!

Mit den besten Grüßen sind wir
Ihre

Prof. Dr. Michael Pietsch
Präsident

Adrian Sobek
2. Vizepräsident



† PETER GROSSPIETSCH

HAUS SCHLESIEN trauert mit vielen Schlesierinnen und Schlesiern um Peter Großpietsch. Ich persönlich musste Abschied nehmen von einem guten Freund und Förderer. Schwere Erkrankungen hatte er in der Vergangenheit durch die ärztliche Kunst mit der für ihn so typischen Disziplin und mit Gottvertrauen überwunden. Eine letzte war nicht mehr beherrschbar.

Peter Großpietsch war nicht nur über viele Jahre als Vertreter der Landsmannschaft Schlesien Mitglied unseres Vorstandes. Er hat HAUS SCHLESIEN durch regelmäßige Tagungen und Heimattreffen seiner Grafschafter Gemeinschaften unterstützt. Sein Lebensmotto war ‚Spuren hinterlassen'. Das heimatliche Erbe sollte nicht mit der Erlebnisgeneration verschwinden. Die Leistungen und Errungenschaften der Vorfahren sollten sichtbar bleiben und dadurch nachfolgenden Generationen und den jetzt in den Heimatregionen Lebenden vom deutschen Erbe Schlesiens erzählen. Das

Im Juni 2016 richtete Peter Großpietsch zum wiederholten Male ein Symposium in Ankum aus. 2016 wählte der Initiator das ihm sehr am Herzen liegende Thema „Die Traumata der Kinder der Vertreibung". Foto: I. Reimann

ist ihm und seinen Unterstützern vielfach in der Grafschaft gelungen. Aber auch in HAUS SCHLESIEN findet sich eine solche Spur: Das Grafschafter Wegekreuz in unserem Park kündet von diesem gerade im schlesischen Herrgottswinkel typischen Zeugnis der Volksfrömmigkeit.

Der frühere Offizier des Bundesgrenzschutzes und Mitarbeiter im Bundesinnenministerium hat sich schon früh für Schlesien und insbesondere für die Grafschaft Glatz eingesetzt. An dieser Stelle wäre eigentlich eine Vielzahl von Führungsfunktionen zu nennen. Die wichtigste Aufgabe war für Peter Großpietsch aber die Schriftleitung des‚Grafschafter Boten' als größter schlesischer Heimatzeitung in der Bundesrepublik. Dort und bei seinen vielen Reden bei Heimattreffen und Kundgebungen fand er deutliche Worte zum Unrecht der Vertreibung, appellierte an Politik und Kirche, dieses Unrecht zu heilen, und forderte insbesondere die engagierten Heimatvertriebenen auf, klare Vorstellungen über die Zukunftsaufgaben der schlesischen Organisationen zu entwickeln. Seine Vision war der Stabswechsel von der Erlebnis- zur Bekenntnisgeneration. Immer wieder fand er nachgeborene Grafschafter, die Beiträge im Boten veröffentlichten. Auch mir war das von ihm ermöglicht worden.

Vor zwei Jahren hatte ich die Gelegenheit, mit ihm und weiteren Grafschaftern zur Breslauer Hütte in den Tiroler Bergen aufzusteigen. Bei schönstem Wetter erreichten wir unser Ziel nach mühevollem Aufstieg. Oben angekommen trafen wir zufällig Mitglieder der Sektion Breslau (Sitz Stuttgart) des Deutschen Alpenvereins und konnten mit ihnen einen ergreifenden Wortgottesdienst in der Hütte feiern. Der Abstieg war beschwerlicher als der Aufstieg. Es fing an zu regnen, der steile Weg wurde rutschig. Wir stützten uns gegenseitig, um nicht zu stürzen, was wir beide – so glaube ich – als besonderes Zeichen empfanden. Mit wackligen Beinen und durchnässt, aber glücklich, es unbeschadet geschafft zu haben, erreichten wir das Tal. Wenn ich an Peter Großpietsch zurückdenke, kommen mir immer wieder dieser gemeinsame Abstieg und das gegenseitige Stützen in den Sinn. Wir dachten politisch in gleicher Weise, hatten – auch wenn es überholt klingt – identische Vorstellungen von den gesellschaftlichen Aufgaben eines Offiziers, halfen uns gegenseitig aus, wenn der Wind bei politischen Auseinandersetzungen ins Gesicht blies und waren zur Stelle, wenn man den Rat des Anderen benötigte. Dabei war er sicherlich der Ältere und Erfahrenere. Vielen wird es deshalb so gehen wie mir: wir können ihn nicht mehr fragen und keinen Rat mehr von ihm erhalten. Dabei müssen wir eigentlich nur den Spuren folgen, die er gelegt hat. Sie werden noch lange sichtbar bleiben. Peter Großpietsch hat sich um Schlesien und die Grafschaft Glatz verdient gemacht!

Michael Pietsch

† ULLI LOMMEL

Ulli Lommel (1944-2017), ständig mit Ideen für neue Projekte im Kopf, immer etwas rastlos und getrieben, hatte bei seinem Besuch im vergangenen Frühjahr im HAUS SCHLESIEN ein ihm fremdes Gefühl entdeckt: das „Sich-zu-Hause-Fühlen". Der Sohn des bekannten schlesischen Humoristen Ludwig Manfred Lommel stand schon im Alter von vier Jahren auf der Bühne, verließ mit 14 Jahren sein Elternhaus und wurde Schauspieler. Einst gefeiert als der „deutsche Alain Delon" wirkte Ulli Lommel in zahlreichen Filmen Faßbinders mit, bevor er Ende der 1970er Jahre in die USA ging, dort mit Andy Warhol zusammenarbeitete und fast 30 Jahre erfolgreich als Regisseur tätig war.

Ulli Lommel im April 2017 im HAUS SCHLESIEN

Doch nicht nur die Bühnenerfahrung seiner Kindheit haben ihn tief geprägt, sondern auch die schlesischen Wurzeln der Eltern. Als er im letzten Jahr erstmalig HAUS SCHLESIEN besuchte, fühlte er sich dort gleich heimisch. Begeistert von der Atmosphäre und Arbeit des Hauses wünschte er diesem, dass „man weitere Generationen mobilisieren könnte oder inspirieren könnte, die sich dafür einsetzen, dass auch so ein wunderbarer Ort wie dieser weiterhin florieren kann." Spontan trug der Vorstand von HAUS SCHLESIEN ihm die Ehrenmitgliedschaft an, über die er sich sehr freute. Er wollte unbedingt wiederkommen.

Am 2. Dezember 2017 verstarb unser Ehrenmitglied Ulli Lommel an den Folgen eines Herzinfarktes. Einige seiner Projekte blieben unvollendet, darunter auch die Wiederkehr ins HAUS SCHLESIEN.

SF

BILDNISSE VERGESSENER BURSCHEN

Die Burschenschafter von heute haben mit ihren Vorgängern des 19. Jahrhunderts immer weniger gemeinsam und fallen öfter durch höchst kontroverse Aussagen und Verhaltensweisen in der Öffentlichkeit auf. Versuche der Burschenschafter, Mitglieder wegen ihrer (nichtdeutschen) Herkunft auszuschließen, die Nähe einiger Burschen zur rechtsextremen Szene, die offene Solidarität mit der AfD oder auch die jüngsten Vorfälle in Österreich haben zu Folge, dass man diese Studentenkorporationen in der öffentlichen Diskussion immer wieder – zu Recht – in Verbindung mit rechtsextremem Gedankengut bringt. Das gilt auch bzw. vor allem für die Alte Breslauer Burschenschaft der Raczeks (Bonn), die allerdings in der Vergangenheit eine entscheidende Rolle innerhalb des Breslauer Korporationswesens spielte und ihre damalige pronationale Einstellung vor dem Hintergrund des vormärzlichen Deutschlands ganz anders bewertet werden muss.

Der Eintritt in eine studentische Korporation war für die Studenten des 19. Jahrhunderts sehr üblich. Viele prominente Breslauer bzw. Schlesier gehörten der Burschenschaft der Raczeks an, so z.B. der SPD-Urvater Ferdinand Lassalle oder der bekannte schlesische Dichter Karl von Holtei. Vor einigen Monaten feierte die Korporation ihr 200-Jähriges Bestehen, doch bereits in ihrem Gründungsjahr 1817 wurde ebenfalls eine Tradition ins Leben gerufen, die von enormer Bedeutung für die gesamte Breslauer Studentenschaft war: urkundlich nachgewiesen feierten Breslauer Studenten zum ersten Mal den „Zobtenkommers", um an die Einsegnung des berühmten Lützowschen Freikorps in Rogau zu erinnern. Seitdem zogen immer wieder Breslauer Verbindungsstudenten zum Berg und dem Städtchen Zobten. Diese Jubiläen bildeten den Anlass, eine sehr interessante Sammlung aus dem Bestand von HAUS SCHLESIEN näher zu beleuchten.

Auf insgesamt 47 Lithographien aus den vierziger Jahren des 19. Jh., wurden junge Männer abgebildet, die einst der Breslauer Burschenschaft angehörten. Moloch, Fingal, Odin oder

Morpheus sind in unserem Fall nicht etwa die Namen mythologischer Gestalten, sondern „Vulgos", also Verbindungs-Spitznamen, die jeweils durch den Abgebildeten selbst neben seinem Namen und einer handschriftlichen Widmung hingeschrieben wurden. Die Tradition dieser Pseudonyme stammt aus einer Zeit, als die Studentenverbindungen verboten waren und man die Zugehörigkeit zu denselben tarnen musste. Bei dem Konvolut handelt es sich um Erinnerungsporträts, die man seinen Kommilitonen bzw. Bundesbrüdern zum Abschied von der „Musenstadt" schenkte. In diesem Fall gehörten sie Ferdinand Friedensburg (1824–1891), einer wichtigen Figur innerhalb der Breslauer Burschenschaft und späterem Oberbürgermeister von Breslau. Der für die Stadt sehr verdiente Jurist und Lokalpolitiker ist selbst auf einem der Stiche abgebildet: dabei handelt es sich wohl um eine seltene (möglicherweise die einzige heute bekannte) Jugenddarstellung von Friedensburg, dessen einziges erhaltenes Porträt aus den letzten Jahren seines Lebens im Breslauer Stadtmuseum zu sehen ist. Es wurde 2010 im Beisein des damaligen polnischen Kulturministers Bogdan Zdrojewski durch den Nachfahren, Theodor-Alexander Friedensburg, an Museumsdirektor Dr. Maciej Łagiewski übergeben. Vergleicht man die beiden Abbildungen miteinander, so muss man trotz des Altersunterschieds feststellen: die Ähnlichkeit ist unverkennbar.

Daneben findet man in dem Konvolut weitere vormals bekannte Persönlichkeiten in den wohl besten Jahren ihres Lebens, so z.B. den späteren berühmten Professor der Medizin an der Universität Breslau, Richard Förster. Das größte Verdienst des Ophthalmologen und späteren Universitätsrektors war die Erfindung bzw. die Weiterentwicklung des Perimeters, eines unverzichtbaren Instruments in der Augenheilkunde. Eine im Universitätsarchiv zu Breslau erhaltene Fotografie zeigt ihn als greisen Professor, aber immer noch mit derselben Frisur.

Desweiteren befindet sich im Konvolut eine Abbildung des Naturwissenschaftlers und Juristen Alwin Aschenborn, der seit 1851 bis zu seinem Tod 1865 Landrat in Daun (Eifel) war, wo

sich seine Grabstätte bis heute befindet. Bekannt geworden war er jedoch bereits vor seiner 1843 in Breslau erfolgten Promotion in Jura, als er zwei Jahre in Mexiko verbrachte und dort botanische Forschungen betrieb (eine Reihe von Pflanzen wurde nach ihm benannt). Seine Leidenschaft für Gewächskunde wurde in seinem Porträt verewigt, denn der Gegenstand unter seinem Arm stellt vermutlich ein Herbarium dar.

Doch auch hinter den unbekannten und heute komplett vergessenen Personen verbirgt sich die eine oder andere interessante Geschichte: mir fiel sofort der Vulgo „Bartek" des Studenten mit dem Nachnamen Galon auf, denn „Bartek" ist der Diminutiv des polnischen Vornamens Bartłomiej (Bartholomäus). Nach einer relativ kurzen Recherche stellte sich heraus, dass es sich um Konstantin Galon handelt, einen späteren Rechtsanwalt und Notar aus Großpolen, der in seiner Breslauer Zeit bereits „Erfahrungen" mit der preußischen Polizei machte: zusammen mit zwei anderen polnischen Studenten aus Breslau versuchte er 1846 mit Dolchen und Pistolen gerüstet, die Grenze bei Myslowitz zu überqueren und sich den polnischen Aufständischen in Krakau anzuschließen. Die Gruppe wurde bei diesem Versuch jedoch verhaftet und zurück nach Breslau gebracht, was „Bartek" möglicherweise das Leben rettete. So konnte er weiterhin seinen „Reiseleidenschaften" nachgehen, um Spuren seiner Anwesenheit zu hinterlassen: sein Ausflug in die Adersbach-Weckelsdorfer Felsenstadt in Böhmen 1867 wurde durch eine Inschrift auf einem der Felsen verewigt und ist dort bis heute zu sehen. Seine Zugehörigkeit zur Burschenschaft beweist, dass auch ethnisch-nichtdeutsche Studenten dort willkommen waren und dass man auch als bekennender polnischer Patriot die Ziele der Korporation unterstützen konnte; dazu gehörte auch die Errichtung eines deutschen Nationalstaats.

Bei einer genaueren Recherche, würde man mit Sicherheit noch mehr interessante Details aus den Lebensläufen der abgebildeten und größtenteils längst vergessenen Männer zu Tage fördern, deren Porträts in den meisten Fällen durch den Maler Julius O´Stückenschmidt gezeichnet und gestochen wurden, von dem auch eine Abbildung Hoffmanns von Fallersleben bekannt ist.

Übrigens befindet sich in den Beständen von HAUS SCHLESIEN noch eine ähnliche, wenn auch nichtschlesische Sammlung von Studentica, die noch darauf wartet, erschlossen zu werden. *AW*

PROJEKTBERICHT ZUM NACHLASS FRITZ HOFFMANN AUS HALBAU (NIEDERSCHLESIEN)

Worum es bei dem Projekt geht

Seit dem 15.10.2017 bearbeite ich in Haus Schlesien einen Nachlass der Familie von Fritz Hoffmann, die aus Halbau in Niederschlesien stammte und 1946 nach Königswinter gelangte. Ziel des Projektes, das von der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien gefördert wird, ist die Erforschung und Darstellung der Lebensbedingungen von Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg. Hiltrud Hoffmann, eine Enkelin von Fritz Hoffmann, hat den Bestand bei mehreren Besuchen im Haus Schlesien an Frau Findeisen übergeben. Er wird nun erfasst, wissenschaftlich ausgewertet und für die Aufbewahrung im Archiv von Haus Schlesien vorbereitet.

Der aktuelle Stand

Inzwischen wurde der Bestand gesichtet und strukturiert, des Weiteren ist die Inventarisierung des Materials – Fotos, Dokumente und Erinnerungsstücke – zu 80 % abgeschlossen. Etwa 400 Objekte wurden erfasst und in das Inventarisierungsprogramm IMDAS eingepflegt. Damit sind bereits jetzt hausinterne Recherchen zu dem Bestand möglich. Ebenfalls ca. 400 Dateien mit Scans von Fotos und Dokumenten wurden angefertigt und können bei Bedarf zu Recherchezwecken verwendet werden. Die Archivalien werden nach der Erfassung sorgfältig unter konservatorischen Gesichtspunkten in säurefreien Umschlägen und Kartons aufbewahrt.

Weitere Arbeitsschritte

Parallel zu den o. g. Aufgaben entstehen ein Findbuch sowie ein wissenschaftlicher Text zum Bestand Hoffmann. Sie sollen online über den elektronischen Lesesaal der Martin-Opitz-Bibliothek (Herne) öffentlich zugänglich gemacht werden. Das Findbuch,

Das Wohnhaus von Fritz und Emma Hoffmann in Halbau, Mühlstr. 1, um 1920

mit dessen Hilfe eine Stichwortsuche nach bestimmten Orten oder Themenfeldern möglich ist, umfasst z. Zt. 25 Seiten. Die aktuelle Fassung der geplanten Online-Publikation ist 35 Seiten lang. Obwohl die Analysen und die Publikation noch nicht abgeschlossen sind, möchte ich hier bereits einige Ergebnisse des Projekts vorstellen.

Zwischenbilanz

Zunächst lässt sich allgemein feststellen, dass der Nachlass Hoffmann aus wissenschaftlicher Sicht sehr ergiebig ist. Fritz Hoffmann wurde fast 100 Jahre alt; die zu seiner Person gehörenden Archivalien repräsentieren eine lange zeitgeschichtliche Spanne, vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die 1980´er Jahre. In Hinblick auf die Zielsetzung des Projektes, den Heimatverlust

und Neubeginn von Vertriebenen zu dokumentieren, bietet das Material einen reichhaltigen Fundus. Auch von Ehefrau Emma, den drei Kindern und anderen Angehörigen sind Archivalien vorhanden. Mit diesem ‚Erbe´ lassen sich die Zeit und die Lebensbedingungen einer gut situierten und angesehenen Familie in Schlesien vor dem Krieg rekonstruieren und mit den späteren Lebensbedingungen gut vergleichen.

„Hoffmanns Erzählungen"

Fritz Hoffmann leitete in Halbau als Malermeister einen eigenen Betrieb mit Werkstatt und mehreren Angestellten. Die Familie war hoch angesehen und ins gesellschaftliche Leben gut eingebunden: im Haus der Hoffmanns traf sich die „high society" des Ortes. Über dieses und weiteres ist in „Hoffmanns Erzählungen" zu lesen, einer Sammlung von Erinnerungen und Anekdoten, die Enkelin Hiltrud gesammelt und niedergeschrieben hat. Darin kommt auch durchaus die humorvolle schlesische Wesensart zur Sprache. So machte Emma Hoffmann sich einen Spaß daraus, sich im Eselkarren von „Mulli" und „Nelli" durch Halbau ziehen zu lassen.

Neuanfang in der Baracke

Der Krieg und die Flucht im Februar 1945 beendeten die zumindest von außen betrachtet sorglos scheinende Zeit in Schlesien. Die Familie wurde auseinandergerissen. Fritz und Emma Hoffmann, schon beide fast im Rentenalter, schlugen sich nach Franken durch. Immerhin konnten sie auf einem Leiterwagen Dokumente und nützliche Gegenstände mitnehmen. 1946 fanden sie bei der Familie der Schwiegertochter in Königswinter-Ittenbach Aufnahme. Weil es in deren Haus bald zu eng wurde (Sohn Hans und weitere Neuankömmlinge trafen ein), bat Fritz Hoffmann darum, eine freistehende Baracke in Ittenbach erwerben zu können. Dies gelang erst nach einer jahrelangen bürokratischen Auseinandersetzung, die im Nachlass Hoffmann fast lückenlos erhalten ist. Sie ist ein wertvolles Zeitdokument über die Schwierigkeiten und Hürden, mit denen die Vertriebenen nach dem Verlust ihrer Heimat konfrontiert waren.

Ergiebiges Bildmaterial

Bemerkenswert ist die Vielzahl der Bilder, die den Nachkriegsalltag dokumentieren. Sie zeigen nicht nur die Baracke und ihre Umgebung, sondern geben auch Auskunft darüber, wie sich die

Emma Hoffmann in Halbau, ca. 1935

Schlesier durch Fleiß und Arbeit, aber auch – im Rheinland wichtig! – beim Feiern (Stichwort: Karneval), in der neuen Umgebung beheimateten. Wie sich an vielen Beispielen zeigt, waren Eigenschaften der Hoffmanns wie Beharrlichkeit, Einfallsreichtum, Geschick und jede Menge schlesischer Humor gute Voraussetzungen, um sich in die ‚Zweite Heimat´ im Westen zu integrieren. Ein anschauliches Beispiel für den Einfallsreichtum sowie den fortschreitenden Identifikationsprozess mit der neuen Umgebung ist eine mit dem Motiv des Drachenfels bemalte Holztafel (s. Abbildung). Diese und ähnliche ‚Kreationen´ von Fritz Hoffmann waren aber kein sentimentaler, künstlerischer Zeitvertreib. Sie hatten zunächst einmal eine ganz praktische Funktion: der Malermeister aus Halbau tauschte sie in Läden gegen Lebensmittel ein und stellte so die Ernährung in schlechten Zeiten sicher.

Weitere Themen

Trotz der vielfältigen Anpassungsleistungen der Familie Hoffmann blieb die Verbindung mit der alten Heimat stets bestehen. Heimatfahrten, Bezug der Heimatzeitung, Treffen und der Zusammenhalt mit alten Freunden, ja selbst die Gestaltung der Wohnumgebung mit Reminiszenzen an Schlesien zeugen davon. Eine genaue Dokumentation und Veröffentlichung entsprechender Fotos und Dokumente soll, thematisch schlüssig strukturiert, in der Online-Publikation bis spätestens Oktober dieses Jahres erfolgen und dort auf eine hoffentlich breite Leserschaft treffen.

LB

Wohnbaracke der Eheleute Hoffmann in Königswinter-Ittenbach, Honnefer Grenzweg 20, ca. 1948

Die „Gute Stube" der Wohnbaracke Ittenbach. An der Wand hing stets die Schlesien-Karte.

25 ORTE, PERSÖNLICHKEITEN UND ZIELE, DIE EIN(E) RHEINÄNDER/IN, EIN(E) SCHLESIER(IN) ERLEBT HABEN MUSS – IDENTITÄTSBILDUNG IM VERGLEICH

Bild-Vortrag von Dr. Inge Steinsträßer, Bonn, in Kooperation mit der VHS Siebengebirge.

„Die Sehnsucht nach Heimat, nach Sicherheit, nach Entschleunigung, nach Zusammenhalt, vor allen Dingen nach Anerkennung, diese Sehnsucht nach Heimat, die dürfen wir nicht den Nationalisten überlassen." Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier beim Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2017 in Mainz.

Bei diesem Vortrag geht es darum, wie eng Identitätsbildung mit Landschaft, Kultur, Sprache und dem Gefühl persönlicher Teilhabe verbunden ist. Heimat muss nichts Antiquiertes sein, sie schafft Sicherheit und Vertrauen. Vertrautes darf jedoch nicht eingrenzen, sondern muss sich öffnen für Neues. An ausgewählten Beispielen werden identitätsstiftende Ziele, Persönlichkeiten und kulinarische Genüsse zwischen Rhein und Oder aus beiden Regionen vorgestellt. Ferner werden Persönlichkeiten präsentiert, die ihr Wirken in den Dienst beider Regionen stellten.

TERMIN
Donnerstag, 22. März 2018 um 19 Uhr, Entgelt frei

UNTERWEGS IN POLEN MIT HANS BOLLINGER

Lesung

Hans Bollinger bereist Polen seit gut 40 Jahren und war dabei besonders oft in Oberschlesien. Mit viel Sachkenntnis und Feingefühl erzählt er von seinen Begegnungen mit den Menschen und ihrer Umgebung. Er berichtet von seinem ersten abenteuerlichen Besuch in Oberschlesien 1976 und den großen Veränderungen seitdem, von Schloss Lubowitz und Joseph von Eichendorff. Auch geht er der Frage nach, was deutsche von polnischen Oberschlesiern unterscheidet. Seine Begeisterung für die schöne Landschaft und die Leute eröffneten ihm ganz besondere Begegnungen, von denen er anschaulich und unterhaltsam berichtet. Der Pädagoge und Musiker Hans Bollinger leitet seit über 20 Jahre einen deutsch-französisch-polnischen Verein im Saarland und engagiert sich in der Deutsch-Polnischen Gesellschaft. Für sein Wirken um die deutsch-polnische Verständigung wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz und polnischen Kavalierskreuz ausgezeichnet. Nach eigener Aussage kennt er Polen besser als Deutschland, wozu neben den zahlreichen Reisen auch die über 40-jähige Ehe mit einer Polin aus Schlesien beigetragen hat.

Die Lesung mit anschließender Diskussion ist ein Angebot des Kulturreferenten für Oberschlesien in Zusammenarbeit mit HAUS SCHLESIEN und dem Gerhart-Hauptmann-Haus.

TERMIN
Dienstag, 17. April 2018 um 19 Uhr
Entgelt frei

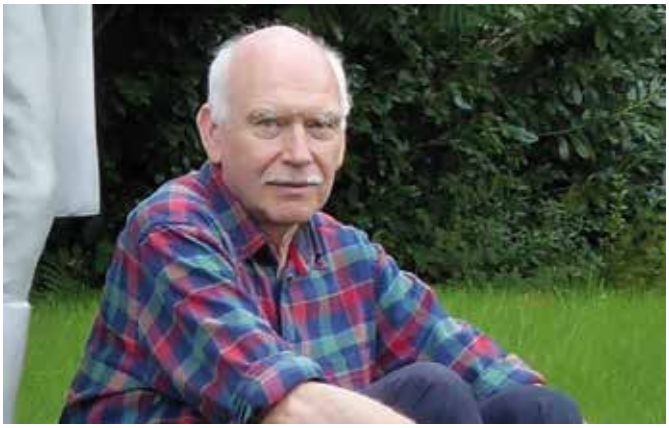
„RECOLLECTIONS OF SILESIA"

Liederabend mit Uraufführung der Vertonungen der letzten Gedichte von Gerhart Hauptmann durch Prof. Norbert Linke, gemeinsam mit Annette Linke (Sopran),Barbara Adams-Heidbrink (Sopran) und Andrea Klusmann (Piano)

Im Schicksalsjahr 1945 beendete Gerhart Hauptmann seine Tätigkeit als Lyriker. Sein letzes Gedicht „Wo bin ich?" ist datiert mit 14. Mai 1945. Es trägt den handschriftlichen Vermerk Margarete Hauptmanns: Nochmals vorlegen.

Hauptmann war am 5. Februar mit seiner Frau nach Dresden gereist und hatte in einem Gartenhaus des Sanatoriums Weidner, im Stadtteil Wachwitz stromaufwärts an der Elbe gelegen, logiert. Von dort aus hatten beide die verheerenden Luftangriffe der Briten und Amerikaner am 13. und 14. Februar miterlebt. Schwer betroffen kehrten sie nach Agnetendorf im Riesengebirge zurück. Dort brauchte Hauptmann fast sechs Wochen, um das Erlebte zu „verarbeiten" und am 29. März die aufrüttelnde Anklage zu schreiben: *Wer das Weinen verlernt hat, der lernt es wieder beim Untergang Dresdens.*

Die Nationalsozialisten konnten Hauptmann und seine Klage nicht für sich vereinnahmen, trotz mehrfacher Zeitungsmeldun-



gen. Hauptmann schloss mit dem Aufruf an Kulturschaffende, vor allem auch in England und den USA, und zuletzt mit der Bitte an Gott: *Ich bin nahezu 83 Jahre alt und stehe mit meinem. Vermächtnis vor Gott, das machtlos ist und nur aus dem Herzen kommt: es ist die Bitte, Gott möge die Menschen mehr lieben, läutern und klären zu ihrem Heil als bisher.*

Acht der letzten zehn Gedichte aus dem Jahr 1945 wurden vertont und in chronologischer Reihung zum Zyklus RECOLLECTIONS OF SILESIA zusammengefasst:

1. *Das Kleine ist das Große (14.1. 1945)*
2. *Entrückt dem Wein (13.2. 1945)*
3. *Das Schwinden wird zu wenig beachtet (1.4. 1945)*
4. *Es ist ein Trost (3.4. 1945)*
5. *Was ist Betäubung (5.4. 1945)*
6. *Entschuldige, Goethe (14. 4.1945)*
7. *Es gibt kein Siegen noch Unterliegen (14.4. 1945)*
8. *Wo bin ich (14.5. 1945) ,*
   CODA (24.12.2017)

Das zweite Gedicht „Entrückt dem Wein" schrieb Hauptmann in Dresden am Morgen des ersten Luftangriffs. Die weiteren entstanden nach dem Klageaufruf im April 1945. Der „Nachzügler" (Endpunkt: 14. Mai 1945) wurde eine Woche nach Kriegsende gedichtet. Frau Hauptmann hielt ihn für unvollkommen. Dennoch hielten wir für ratsam „Wo bin ich?" mit einzubeziehen, wenn auch im Sprechgesang mit Klaviergrundierungen. Die Vertonungstendenz neigt zur freien Tonalität, mit der Einbeziehung folkloristischer Anklänge – in konkreter Umsetzung von Anregungen, die Hauptmann, z.B. im Jahr 1944, mit Schenkenliedern, Märchenbildern und dem Gedicht „Im Volksliedton", 31. Mai 1944, vermittelt hat. Demgemäß ist auch die abschließende Coda gestaltet: mit Gesangsteilen aus der Ferne, aus dem schlesischen Volkslied „Und im Schneegebirge". Das Piano intoniert dazu eine Weise, die der Komponist frei nach schlesischen Vorbildern seiner Mutter gewidmet hat, die er ihr zuliebe immer spielen musste, wenn er bei ihr in Celle einkehrte. Ihr und der schlesischen Heimat, wie sie Gerhart Hauptmann gestaltet hat, ist dieser Gesangszyklus gewidmet, dessen Uraufführung im HAUS SCHLESIEN stattfinden wird. *Norbert Linke*

TERMIN
Samstag, 21. April um 19 Uhr im Eichendorffsaal
Eintritt 10,00 €

KAFFEEPLUS

Joseph von Eichendorff – schlesischer Romantiker und preußischer Beamter

Der Schlesier Joseph von Eichendorff ist neben dem Rheinländer Heinrich Heine der vielleicht populärste Dichter der deutschen Romantik. Viele seiner Gedichte und die Novelle „Aus dem Leben eines Taugenichts" sind weithin bekannt, weniger bekannt ist Eichendorff als Person. Ein Blick auf sein Leben als gewissenhafter preußischer Beamter in Breslau, Danzig, Königsberg und Berlin, aber auch als wacher, kritischer Beobachter seiner Zeit kann zu überraschenden Neuentdeckungen führen.

HAUS SCHLESIEN lädt alle Eichendorff-Freunde zur Wiederbegegnung mit Eichendorff und einigen seiner schönsten Gedichte ein. Bei Kaffee und Kuchen weckt Studiendirektor i.R. Peter Börner, Germanist und Theologe, mit seinem anschaulichen Vortrag neben den Erinnerungen an seine Werke auch die Neugier auf die unbekannten Seiten des Romantikers und Beamten Joseph von Eichendorff.

TERMIN
Mittwoch, 23. Mai 2018 um 15 Uhr
Entgelt 9,- € incl. Kaffee und Kuchen und Eintritt in die Ausstellung

„EIN HELD UNSERER ZEIT?" ZUM 100. TODESTAG MANFRED VON RICHTHOFENS (1892-1918)

Vortrag von Prof. Dr. Winfrid Halder, Düsseldorf

Manfred von Richthofen, 1892 in Breslau geboren, ist nicht einmal 26 Jahre alt geworden. Am 21. April 1918 ist er bei einem Kampfeinsatz an der Westfront des Ersten Weltkriegs nahe des nordfranzösischen Vaux-sur-Somme tödlich verwundet worden. Obwohl Richthofens Leben so kurz war und obwohl seit seinem Tod ein Jahrhundert vergangen ist, zählt er zu den bis heute bekanntesten Persönlichkeiten des großen Krieges zwischen 1914 und 1918. Aufgrund der auffälligen Bemalung seines Flugzeuges bald als „Roter Baron" legendär, war Richthofen der erfolgreichste Jagdflieger seiner Zeit. Hoch dekoriert und von der deutschen Kriegspropaganda als Held gefeiert, hat er auch in Frankreich und insbesondere in Großbritannien einen anhaltend hohen Bekanntheitsgrad. Nicht zufällig trug eines der ersten

Flugsimulations-Computerspiele den Namen „Red Baron" – es kam 1980 auf den Markt und ist noch immer im Handel. 2008 gelangte über Richthofens – angebliches – Leben eine der teuersten und aufwendigsten deutschen Spielfilm-Produktionen der letzten Zeit in die Kinos. Richthofens Erinnerungsbuch „Der rote Kampfflieger", 1917 zuerst veröffentlicht, wurde schon im Jahr darauf ins Englische und bald darauf in diverse andere Sprachen übersetzt. Der bislang letzte der zahlreichen Nachdrucke der deutschen Ausgabe erschien 2015.

Der Vortrag fragt nach den Gründen für Richthofens ungewöhnlich dauerhafte Popularität und zugleich nach der realen Person hinter der Legende.

TERMIN
Donnerstag, 7. Juni 2018 um 19 Uhr, Entgelt 3,- €, ermäßigt 2,- €

KALTENBRUCH

Lesung mit Michaela Küpper

In Kooperation mit dem Verein Literatur im Siebengebirge und der Dollendorfer Bücherstube findet am 28. Juni 2018 um 20 Uhr eine Lesung mit der Autorin Michaela Küpper aus ihrem neuesten Roman „Kaltenbruch" statt. Der Roman schildert auf spannende Weise, welche Spuren Chaos und Leid bei den vom Krieg Traumatisierten hinterlassen haben. Im Frühsommer 1954 geschieht in dem rheinischen Provinznest Kaltenbruch ein Mord, der die Gemüter der Menschen bewegt. Gemeinsam mit seiner Mitarbeiterin Lisbeth Pfau macht sich Kommissar Peter Hoffmann auf die Suche nach dem Täter und stellt fest, dass die Wunden, die der Krieg hinterlassen hat, noch lange nicht verheilt sind, sondern auch in der jüngeren Generation nachwirken. Die Autorin hat für den Roman u. a. in der Ausstellung „Zu Hause und doch fremd" im HAUS SCHLESIEN recherchiert und sich Hintergrundinformation zur Situation der Heimatvertriebenen zu Beginn der 1950er Jahre erfragt.

TERMIN
Donnerstag, 28. Juni um 20 Uhr, Entgelt 12,- € (inkl. Glas Wein)

UMBAU IM HAUS ODER

Das HAUS SCHLESIEN muss viele seiner Zimmer renovieren und neu ausbauen, um seine Gäste auch weiterhin zeitgemäß beherbergen zu können. Darüber hatten wir bereits in den letzten Ausgaben berichtet. Anfang 2017 haben wir entschieden, umfangreiche Umbaumaßnahmen im Haus Oder vorzunehmen, um bisher als Büroräume genutzte Zimmer für den Hotelbereich umzuwandeln. Zusätzliche Zimmer sind vor allem im Hinblick auf unsere Studentenseminare hin wichtig. Nach Rücksprache mit dem Steuerbüro erhielten wir die Zustimmung, dass wir diese Umwandlung aus den vorhandenen Mitteln bestreiten dürfen.

Die Planungen für den Umbau haben wir erneut in die Hände der Architektin von makena PLANGRAFIK GbR, Babett Börner, gelegt, mit der wir bereits 2015 mit großem Erfolg unsere beiden Veranstaltungssäle umgebaut haben. Zudem wurde ein Sachverständigenbüro für Brandschutz beauftragt, das notwendige Brandschutzgutachten zu erstellen.

Mit dem Bauamt Königswinter haben wir in der Vergangenheit sehr gut zusammen gearbeitet – leider hatten wir wohl ein sehr schlechtes Jahr erwischt. Durch Krankheit gab es im Amt viele unvorhergesehene Ausfälle, so dass sich die Bearbeitung und auch Nachbesserung unseres Bauantrages immer wieder verzögerte. Es war insofern problematisch, da sich dadurch unsere Zeitplanungen immer wieder veränderten.

Um den Fortgang der Bauarbeiten voranzutreiben, ließen wir für Haus Oder im Sommer schon einmal eine Heißwasserversorgung legen. Bisher waren die Büros und Zimmer mit Durchlauferhitzern versehen, die aufgrund des Alters immer reparaturanfälliger wurden, hohe Stromkosten verursachten und der Betrieb nicht mehr den aktuellen Hygienestandards entspricht. Da die Heizungsanlage und der Warmwasserspeicher für Haus Breslau groß genug sind, führten wir die Rohrverlegung durch und schlossen alle Duschen und Waschbecken an ein modernes Heißwassersystem an.

Auf Nachfragen zum Bauantrag mussten verschiedene Dinge noch einmal gesondert geprüft werden – z.B. die Feuerschutzklasse zum Dachboden des kleinen Museums, der Boden des Dachgeschosses selber und viele weitere Details. Vor allem der Fußboden stellte uns zunächst vor ein Problem, da dieser in weiten Teilen original erhalten ist, d.h. eine Füllung aus Lehm und Stroh besitzt. An einigen Stellen war dieser Boden leider stark beschädigt – aber im Einverständnis mit Sachverständigen und Bauamt brauchten wir diesen nicht komplett erneuern, sondern durften die entsprechenden Stellen sanieren. Ende Oktober erhielten wir endlich die Baugenehmigung. Die Auflage eines Schall- und Wäremegutachtens beizubringen, war zwar vorher nicht abgesprochen, stellte aber kein weiteres Problem dar. Die Bauarbeiten konnten beginnen und es wurde mit dem Ausbau der alten Verkleidung gestartet.

… und dann überrollte es uns. Bei der Demontage einer hinteren Wandverkleidung kam zunächst ein riesiges Hornissennest zu Tage – verlassen – aber einige Balken waren stark durch die

Insekten beschädigt worden, so dass diese komplett frei gelegt werden mussten. Dadurch stellte sich heraus, dass der alte Ausbau zum einen absolut nicht den Brandschutzvorschriften entsprach, zum anderen, dass es sich hinter den ansonsten unzugänglichen Verkleidungen wohl mehrere Wiesel und Marder bequem gemacht hatten und dies bereits seit Jahren. Die gesamte Dämmung war schwer beschädigt und verschmutzt, mehrere Nester traten zu Tage.

Im hinteren Hausbereich wurden stärker geschädigte Balken freigelegt – teilweise durch Holzwurmbefall – im vorderen Teil wurden dann noch zwei alte Wespennester gefunden. Leider stellte sich dabei heraus, dass unser Dachstuhl durch die Schädlinge schwer in seiner Statik gefährdet ist. Teilbereiche des alten Ausbaus sollten den Planungen nach eigentlich bestehen bleiben – dies war nun nicht mehr möglich.

…wieder Zeitverzögerung, dann endlich, der erwartete Termin. Der Statiker stellte fest, dass zunächst die beschädigten Dachbalken bis zum gesunden Kern „geschält" werden und durch einen qualifizierten Schädlingsbekämpfer begutachtet und neu geschützt, bzw. Schädlinge durch diesen bekämpft werden müssen.

Wir konnten verhältnismäßig kurzfristig einen sachverständigen Schädlingsbekämpfer finden. Dieser stellte fest, dass einige der Schäden schon mehrere Jahre alt sind, im Bodenbereich ebenfalls ein kleiner Bockwurmbefall besteht, im ganzen aber fast nur die linke Haushälfte betroffen ist. Zur Bekämpfung wurden die Dachbalken „geimpft" und neu imprägniert, inzwischen können die Handwerke weiter arbeiten.

Ein längeres Gespräch mit dem Statiker führte uns vor Augen, dass die Beschädigungen gerade noch rechtzeitig entdeckt wurden.

Trotz des Ärgers und den hohen Belastungen sehen wir es daher positiv, denn sicher zu sein, dass wir hier eine Sanierung für die kommenden Jahrzehnte durchführen und damit das Haus erhalten, ist ein schöner Gedanke. *DK*

LIEBE MITGLIEDER,

Frühjahr und erste Sommermonate warten wieder mit einigen kulinarischen Angeboten auf: Ein wichtiger Termin sind natürlich unsere Osterbuffets am Ostersonntag und Ostermontag. In diesem Jahr, angelehnt an unsere Ausstellung „Typisch schlesisch", die bis zum 22. April verlängert wurde, mit einigen schlesischen Spezialitäten aus alten Kochbüchern.

Ausgesprochen regional gestalten sich unsere Vorbereitungen für die Mitgliederversammlung. Natürlich wollen wir Ihnen auch hier wieder etwas Leckeres servieren – daher haben wir mit unserem Jäger und dem Hausmetzger abgesprochen, vorher entsprechend auf die Pirsch zu gehen.

Im Mai darf natürlich der Spargel nicht fehlen, Folienspargel gibt es heutzutage oft schon im März, aber ich finde, er ist etwas „kraftlos" im Geschmack. Wir wollen es daher traditionell halten und den frischen Feldspargel erst ab Mai anbieten. Eröffnen werden wir dieses Jahr die Saison mit einem großen Spargelbuffet am 1. Mai 2018. Dazu werden wir viele Beilagen rund um den Spargel anbieten. Nähere Infos erhalten Sie an der Rezeption.

Auch am Pfingstwochenende sind wir wieder für Sie da. Am Pfingstsonntag bieten wir Ihnen unser sonntägliches Familienbuffet an. Pfingstmontag können Sie aus unseren à-la-carte-Gerichten wählen. An dem Tag starten wir auch mit unserer Saisonkarte zum Matjes, die viele Spezialitäten, vom schlesischen Häckerle bis zum Bratmatjes, zu bieten hat.

Kulinarisch-Musikalisches erwartet unsere Gäste ab 27. Juni 2018. Dann heißt es: Grillbuffet und Hutkonzert im Biergarten. Bis einschließlich 5. September 2018 wird es jeden Mittwoch von 16:00 bis 19:00 Uhr im Biergarten ein „All you can eat" Grillbuffet geben, mit Spezialitäten vom Rind, Schwein, Huhn, Gemüse, Salaten, Folienkartoffeln, Brot und Butter und hausgemachten Dips. Preis pro Person 14,90 €. Parallel findet im Innenhof ein Hutkonzert zu Ihrer Unterhaltung statt. Das Prinzip der Hutkonzerte ist einfach erklärt: gefällt Ihnen die Musik, dürfen Sie gerne einen kleinen Obolus in den Hut geben. Eine nächste Attraktion im HAUS SCHLESIEN, komme Sie gerne zahlreich vorbei.

Unser gastronomisches Team wünscht Ihnen auf jeden Fall schon einmal viel Spaß und guten Appetit. *DK*

ÖFFNUNGSZEITEN AN DEN OSTERTAGEN

RÜBEZAHLSTUBE

Karfreitag	6:30-23 Uhr
Karsamstag	6:30-23 Uhr
Ostersonntag	**6:30-23 Uhr**
Ostermontag	**6:30-23 Uhr**

An den Osterfeiertagen bieten wir Ihnen von 12-14:30 Uhr ein festliches Osterbuffet für 29,90 €.

MUSEUM

Karfreitag	geschlossen
Karsamstag	11-18 Uhr
Ostersonntag	**11-18 Uhr**
Ostermontag	**11-18 Uhr**

In der Karwoche bieten wir am 28. März um 15 Uhr ein Osterbastelprogramm für Groß und Klein.

SAISONKARTEN UNSERER RÜBEZAHLSTUBE

bis April	Wildkarte
Mai	Spargelkarte
Juni	Matjeskarte

An den Sonntagen laden wir Sie herzlich ein mit Ihren Lieben an unserem Familienbuffet von 12-14:30 Uhr teilzunehmen.

KONTAKT

HAUS SCHLESIEN
Dollendorfer Str. 412
53639 Königswinter
Tel. +49 (0)2244 886-0
Fax +49 (0)2244 886-100

info@hausschlesien.de
www.hausschlesien.de
www.facebook.com/hausschlesien

ÖFFNUNGSZEITEN

RÜBEZAHLSTUBE
Di-Sa 06:30-23 Uhr
Küche bis 22 Uhr
bis 25. März: So bis 18 Uhr

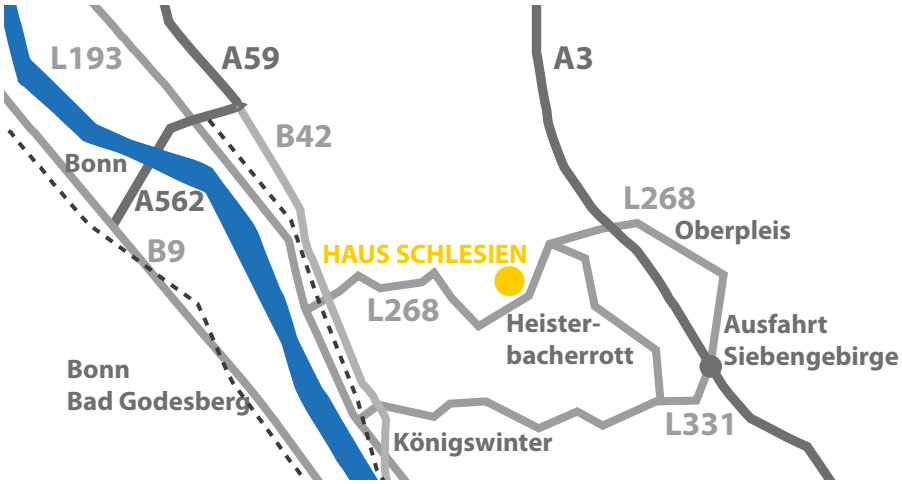
AUSSTELLUNGEN
Di-Fr 10-12 Uhr und 13-17 Uhr
Sa, So und Feiertage 11-18 Uhr

Montags Ruhetag

ANFAHRT

Von Köln oder Koblenz mit der DB nach Niederdollendorf Bahnhof, weiter mit Bus Linie 520 bis Heisterbacherrott

Von Bonn und Königswinter Linie 66 bis Oberdollendorf, weiter mit dem Bus Linie 520 bis Heisterbacherrott



BRIEF AUS DEM HAUS SCHLESIEN

Herausgeber
HAUS SCHLESIEN
–Deutsches Kultur- und Bildungszentrum e. V. –

V.i.S.d.P.R.
Prof. Dr. Michael Pietsch

Redaktion
Bernadett Fischer

Mitarbeiter dieser Ausgabe
Sabine Beringer
Edward Borowski
Lars Busch
Silke Findeisen
Bernadett Fischer
Leszek Kania
Sandra Kastner
Dirk Kersthold
Angelika Lietzmann
Prof. Dr. Norbert Linke
Sydonia Morcinek
Prof. Dr. Michael Pietsch
Nicola Remig
Adrian Sobeck
Dr. Inge Steinsträßer
Adam Wojtala

Bankverbindung
Volksbank Bonn Rhein-Sieg e.G.
IBAN DE68 3806 0186 2601 3180 19
BIC GENODED1BRS

Druck
Siebengebirgsdruck GmbH & Co. KG, Bad Honnef

Auflage
3000 Exemplare

Nachdruck erlaubt, Belegexemplar erbeten!

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

HAUS SCHLESIEN

Der nächste Brief aus dem HAUS SCHLESIEN erscheint im Juli 2018.